Digitized by Google

Bibliothek

ausländischer Klassiker

in

deutscher Uebertragung.

16. Band.

Französische Literatur.

Molière's Charakter-Komödien.

Dritter Theil.

Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.

Digitized by Google

Molière's

Charakter-Komödien.

Im Versmaße des Originals übertragen

von

Adolf Laun.

Dritter Theil.

Die gelehrten Frauen.

Hildburghausen.
Verlag des Bibliographischen Instituts.
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Obgleich die Gelehrten Frauen, in ihrer mittleren, mäßigen Haltung vielleicht das feinste der drei Stücke, einer ganz besonderen Verkehrtheit jener literarisch aufgeregten Zeit galten, so haben doch auch sie Zustände und Charaktere zur Grundlage, die, abgesehen von der didaktisch-satirischen Tendenz des Stückes, durch Wahrheit interessiren und durch die Art und Weise, wie sie dargestellt und gruppirt sind, komisch wirken. —

Wir lassen im Folgenden, zur bessern Würdigung des Stückes, einige Notizen über das Preciosenthum in Frankreich während des 17. Jahrhunderts folgen, welche ein summarisches Bild der von Molière bekämpften Zeitrichtung geben und zugleich beispielsweise andeuten mögen, welche sociale Bedeutung seine Bühne hatte und welche reiche, in Deutschland noch wenig ausgebeutete Fundgrube sie für die Sittengeschichte ist.

Es wurde schon mehrfach angedeutet, welch wichtige Rolle die Literatur unter Ludwig XIV. spielte, der in Beförderung derselben ein Mittel zu Ansehen, Ruhm und Glanz sah und nicht ohne Sinn und Geschmack für dieselbe war; bekannt ist auch, welch eigenthümliches, conventionelles, national-abgeschlossenes und aristokratisch-elegantes Gepräge sie durch den Einfluß des Hofes, der Hauptstadt und der vornehmen mit ihr sich befassenden und sie protegirenden Kreise erhielt. Hierin trat nun immer mehr die Theilnahme der Frauen als wichtig und maßgebend hervor. Der Centralpunkt, so zu sagen, die Mutterloge dieser immer mehr Mode werdenden literarischen, von Damen präsidirten Salons war das sprichwörtlich gewordene Hotel Rambouillet. Die Besitzerin desselben, Madame de Rambouillet, die gefeierte Muse mittelmäßiger Poeten, die der besseren Romantik wegen ihren Namen Katharine in Arthénice anagrammatisiren ließ, versammelte regelmäßig um sich einen Kreis schöngeistiger

Digitized by Google

Herren und Damen, welche letztere sich selber **Précieuses** nannten, eine Benennung, die erst später durch Molière's **Précieuses ridicules** zum Spottnamen wurde.

Obgleich Leute von Genie wie Pascal und Larochefoucauld zuweilen an diesen Vereinen Theil nahmen, so gaben untergeordnete Talente, wie Chapelain, Voiture und Balsac, daselbst doch den Ton an. Der Sinn für Bildung und Literatur, der diese Zusammenkünfte veranlaßt hatte, artete bald in Schönseligkeit und Affektation aus, und die romantische Liebe, die als ein ferner Abglanz des Mittelalters noch herüberwinkte, wurde allmälig zur bloßen Galanterie. Dieser Umschlag in Geist und Sitte stand wahrscheinlich mit den im Gefolge der Katharina und Maria von Medicis nach Frankreich herübergekommenen Italienern in Verbindung. — Die pretensiösen, in den Romanen der Zeit belesenen Damen maßten sich nach und nach neben Leitung und Aufrechthaltung des guten Tons auch ein Urtheil über Prosa und Verse an und gefielen sich in einer gesuchten Redeweise, der besonders der von ihnen bewunderte Sonnettist Voiture huldigte; und so wurde der Anstoß gegeben zu jenen pointenreichen Konversationen, zu jenen Memoiren, Romanen, Epigrammen, Sonnetten und galanten Couplets, zu jenen Familienporträts, Briefsammlungen, Charaden und Gesellschaftsspielen, die damals Frankreich überschwemmten und Zeugniß geben von jener konventionellen, aller Wahrheit, Natur und eigentlichen Poesie entblößten Bildung und Geistesrichtung. — Jene Romane, auf die auch Tante Belise in unserem Stück hinweist, sind besonders die der Scudéry und der de la Fayette. Sie wurden, so verschroben es auch darin hergeht, nicht allein das Regelbuch der galanten Konversation, sondern auch der Sitten und des guten Tons, — doch begnügte man sich nicht mit Büchern, es kamen auch der größern Anschaulichkeit wegen Karten der Liebe und Zärtlichkeit heraus, auf denen der Strom der Neigung, das Meer der Intimität, der See der Gleichgültigkeit und viele andere Dinge der Art gezeichnet waren. Man sah darauf unter anderem, wie, um die Stadt der Zärtlichkeit zu nehmen, man das Dorf der Liebesbriefe und das Schloß der kleinen Aufmerksamkeiten zuvörderst gewinnen müsse u. s. w. Ernsthafte Gespräche über frivole Fragen, Liebesmetaphysik, Gefühlssubtilitäten, weitläufige Verhandlungen über den Sinn eines Räthsels, mit dessen Vorlesung gewöhnlich die Unterhaltung begann, waren der hauptsächliche Inhalt derselben.

Unter vielen anderen Zeugnissen führe ich nur das des bekannten La Bruyère an, der sagt: „Vor nicht langer Zeit sah man einen Kreis

Digitized by Google

von Personen beiderlei Geschlechts, die durch Geistesaustausch und Unterhaltung sich zu einander hingezogen fühlten. Sie überließen dem gemeinen Volke die Sorge, verständlich zu sprechen. Durch das, was sie Delikatesse, Sentiment und Feinheit des Ausdrucks nannten, hatten sie es so weit gebracht, daß sie sich selbst nicht mehr verstanden; um in diesen Unterhaltungen etwas zu gelten, bedurfte es weder des gesunden Menschenverstandes, noch des guten Gedächtnisses, noch der geringsten anderen Fähigkeit, sondern des Geistes, nicht des echten, sondern des falschen, indem die Phantasie die Hauptrolle spielt." —

Die Sitten dieser Kotterien waren ebenso bareck, als die Gespräche, die in ihnen geführt wurden. Die Damen affektiren gegen und unter einander eine romanhafte Gefühlsexaltation und verlangten von ihren Anbetern, wie auch Tante Belise thut, einen langen, entsagungsvollen Opferdienst.

Sie nannten sich nur **ma chère**, luden sich durch Charaden ein und schickten sich Rondeaus zu. Eine **chère**, das wurde ihre gewöhnliche Benennung, legte sich um die Empfangsstunde in's Bett; der Alkoven, in dem es stand, und der phantastisch verziert war, bildete den Salon, und diese Versammlungsorte hießen **les ruelles**. Um zu diesen Herrlichkeiten zugelassen zu werden, mußte man durch einflußreiche Eingeweihte, welche **grands introducteurs des ruelles** hießen und unter denen sich die beiden Abbés Bellebat und Dubuisson auszeichneten, eingeführt werden, und bewiesen haben, daß man **le fin, le vrai fin, le fin du fin** verstehe.

Außer diesen Introducteurs und den von ihnen eingeführten jungen Adepten hatte jede Dame aber auch noch einen besondern dienenden Ritter, der Alkoviſt hieß, der mit ihr die Honneurs des Hauses machte und mit ihr die Unterhaltung leitete. — Das Merkwürdigste dabei ist, daß diese Verhältnisse nicht im geringsten anstößig erschienen und vielleicht auch nicht waren, worüber St. Evremond eine hier nicht gut mittheilbare Erklärung gibt. —

Diesen Wunderlichkeiten entspricht nun auch besonders die geschraubte Redeweise, in der diese Damen sich ergingen; es gab für Alles zwei Ausdrücke, einen vornehmen und einen gemeinen. Die Zahl der von ihnen geschaffenen Wendungen und Bezeichnungen, unter denen sich auch manche ganz verständige, noch heute gebräuchliche finden, wie **des cheveux d'un blond hardi, un sourire amer, une belle flamme etc.** ist so groß, daß Somaize sein großes **Dictionaire des Précieuses** damit hat anfüllen können. Der Kuriosität wegen mögen hier einige folgen: Der Spiegel, — **le conseiller des grâces.** Der Maler, — **le poète muet.** Schöne Lippen, —

Digitized by Google

des lèvres bien ourlées. Sich verheiraten, — donner dans l'amour permis. Ein Rosenkranz, — une chaine spirituelle. Die Haare kämmen, — délabyrinthiser les cheveux. Der geheime Ort, — la lucarne des antipodes. Tanzen, — tracer des chiffres d'amour. Marmorstatuen, — des muets illustres u. s. w. Von den Unterröcken, denn auch die Toilette hatte ihre besondere Nomenclatur, hieß der obere la modeste, der mittlere la friponne und der untere la secrète. — Diese Auswüchse der an sich löblichen Sorgfalt, mit der gerade damals die Schrift- und Konversationssprache kultivirt wurde und ihr noch heute, trotz den Romantikern, bestehendes Gepräge erhielt, waren für des Komikers gesunden Sinn eine reiche Beute, die er auch zu unserem Stück redlich benutzte.

Doch waren es nicht allein Sprache und Literatur, sondern auch die strengern Wissenschaften: Physik, Chemie, Astronomie, Philosophie, Philologie u. s. w., mit denen man sich in den eleganten Zirkeln befaßte. — Die sich entwickelnde Verschiedenheit in der Geistesrichtung und Lebensweise der Preciösen rief aber bald eine Trennung in drei verschiedene Kreise hervor, die sich oft lebhaft bekämpften. Der wichtigste blieb der von Madame de Rambouillet gegründete, an dem auch die berühmte Sévigné Theil nahm. Diese Preciösen hießen les spirituelles, sie beschäftigten sich besonders mit Moral, Philosophie und Aesthetik, urtheilten gern über Verse und Prosa, lasen Plato und Pascal, Gomberville und Calprenède und wechselten zwischen Einsamkeit und Gesellschaft, zwischen geistlichen Uebungen im Gebetzimmer und dem Besuch der Salons und der Akademien. Einen Gegensatz zu ihnen bildeten die galantes, die Begründerinnen der später so frivol werdenden feinen Salons, die ersten Vertreterinnen der libertinischen Lebensphilosophie, an deren Spitze die bewunderte Ninon de l'Enclos mit ihrem philosophirenden Freunde St. Evremond stand; bei ihnen handelte es sich besonders um Geist, Witz, Anmuth und Lebensgewandtheit. Eine dritte Klasse bildeten die savantes, die sich mit den eigentlichen Wissenschaften befaßten und au courant der neuesten Entdeckungen und Systeme waren, zu ihnen gehörten die Dacier, die Deshouillières und Andere.

Die lächerliche Seite dieser Zustände und Bestrebungen innerhalb der höheren Stände, die Molière in mehreren seiner Stücke, z. B. in der Critique de l'Ecole des femmes, im Impromptu de Versailles und im Misanthropen im Vorübergehen mit satirischen Geißelhieben bedenkt, trat aber erst dann recht hervor und wurde bedenklicher und zugleich noch barocker, als der Bürgerstand anfing, die Vornehmen auch hierin nachzuäffen, als nicht blos Herzoginnen und Marquisen, sondern auch Kaufmannsfrauen und Pächterstöchter anfingen, statt dem Haushalt den schönen

Digitized by Google

Wissenschaften obzuliegen und sich im oft gar nicht verstandenen Jargon der Preciösen zu ergehen.

Daraus entstanden im Schooß der Familien Zerwürfnisse und Konflikte, die dem Molière den Stoff zu seinen **Précieuses ridicules** und zu unserem Stücke gaben. Jenes erste einaktige in Prosa verfaßte Stück, das schon 1659 am Anfang seiner Laufbahn erschien, ist als ein erster Entwurf, als ein Vorläufer des unserigen anzusehen, welches alles dort nur Skizzirte sorgfältiger ausführte. Zwei von der Schöngeisterei befallene Bürgerstöchter geben darin, auf einmal vornehm geworden, ihren frühern Liebhabern aus Hochmuth den Laufpaß. Diese wissen sich aber zu rächen. Sie schicken ihre beiden gewitzigten Bedienten zu ihnen, die sich unter der Maske von schöngeistigen Marquis bei ihnen insinuiren und durch Schönthuerei und Affektation reißende Fortschritte in ihrer Gunst und Intimität machen; sie sind damit im besten Zuge, als ihre Herren plötzlich erscheinen, sie im Beisein ihrer Verehrerinnen entlarven und zur Beschämung derselben tüchtig durchwalken.

Der Vater Gorgibus, den Molière in unserem Stück zum Pantoffelhelden Chrysale umgestaltet, der dasselbe Bewußtsein wie dieser über die Verschrobenheit seiner Umgebung hat, die er-humoristisch zu schildern, aber nicht zu bekämpfen weiß, hat seine innige Freude über den von ihm vorhergesehenen Ausgang und wünscht zum Schlusse alle Verse, Sonnette, Lieder und Romane zum Teufel.

Nach allen Zeugnissen der Zeit erregte das kühne, sich an die Verspottung einer Modethorheit wagende Stück ein ungeheures Aufsehen und trug nicht wenig zur Rückkehr in eine vernünftigere Denk- und Redeweise bei. Doch dieser erste Schlag, auf den die Verspottung des Krautjunkerthums in der Comtesse d'Escarbagnas folgte, genügte noch nicht; Molière fühlte, daß er noch einen zweiten eindringlicheren thun müsse und führte dreizehn Jahr später 1672 die **Femmes savantes** auf, die neben den Blaustrümpfen zugleich die Pedanten und Schöngeister verspotten und zeigen sollten, welche Verheerung mißverstandene weibliche Bildung, der nur Eitelkeit zum Grunde liegt, in den Gemüthern und in den Familienverhältnissen anzurichten vermag, wie dieselbe statt zu heben und zu bereichern, nur von Natur und Wahrheit entfernt und die gewöhnlichen Schwächen um eine neue, anspruchsvolle Affektation vermehrt. —

Daß dies Molière's Absicht war, geht hinreichend aus dem reizenden Bilde schöner Weiblichkeit hervor, das er in Henrietten den Zerrbildern derselben entgegengestellt hat, wie er ja auch ihr natürlich wahres Liebesverhältniß zu Clitander mit dem verschrobenen Platonismus

Digitized by Google

der Schweſter kontraſtiren läßt. — Wie Schlegel aber aus dieſem Stück eine Geringſchätzung aller höheren Bildung herausleſen und dieſe aus Molière's Erziehung und Lage deuten konnte, muß jeden, der einſeitige, einer dramatiſchen Perſon in den Mund gelegte Aeußerungen nicht mit des Dichters Anſicht verwechſelt, und der zugleich weiß, daß Molière, der umfaſſende literariſche Studien gemacht hatte, mit ſeiner Bildung ganz auf der Höhe ſeiner Zeit ſtand, ja über dieſelbe hinausragte, unbegreiflich erſcheinen. —

Digitized by Google

Die gelehrten Frauen.

Digitized by Google

Perſonen:

Chryſale, ein wohlhabender Bürger.
Philaminthe, ſeine Frau.
Armande, } ſeine Töchter.
Henriette, }
Ariſte, ſein Bruder.
Beliſe, ſeine Schweſter.
Clitander, Henriettens Liebhaber.
Triſſotin, Schöngeiſt.
Vadius, Gelehrter.
Martine, Köchin.
Lepine, Laquai.
Julien, Diener des Vadius.
Ein **Notar.**

Ort der Handlung: Paris im Hauſe des Chryſale.

Digitized by Google

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Armande. Henriette.

Armande.

Der Name Jungfrau will nicht länger dir behagen?
Wie, seinem holden Reiz kannst du so leicht entsagen,
Und eine Heirat scheint für dich ein Ruhm zu sein?
Sprich! kommt so niedrer Plan in deinen Kopf hinein?

Henriette.

Ja, Schwester.

Armande.

Ach, dies Ja, wie sprichst du es nur aus!
Wer hörte solch ein Wort wohl ohne Schreck und Graus?

Henriette.

Was ist dir denn so sehr zuwider an der Ehe?

Armande.

O pfui!

Henriette.

Wie so?

Digitized by Google

Armande.

O pfui! mit deiner Ehe gehe!
Begreifst du nicht, sobald man nur dies Wort vernimmt,
Daß jeden höh'ren Geist es ängstigt und verstimmt?
In welch gemeine Welt wird man dadurch versetzt,
Und unsre Phantasie, wie roh wird sie verletzt!
Du schauderst nicht davor? Kannst wirklich dich entschließen
Zu allen Folgen, die aus diesem Wort entsprießen?

Henriette.

Die Folgen dieses Worts, ich seh' sie klar voraus:
Ich sehe einen Mann und Kinder und ein Haus,
Und sehe nichts darin, wenn ich es recht bedenke,
Was meinen Geist verletz' und meine Seele kränke.

Armande.

Wie, Himmel! solch ein Band befriedigt, Schwester, dich?

Henriette.

Was kann man Bessres thun, ist man so alt wie ich,
Als an sich fesseln durch den Namen Ehemann
Ihn, der uns liebt und den man wieder lieben kann,
Und durch ein Band der Lieb' und Treu und Zärtlichkeit
Ein Leben schaffen, das die Unschuld selber weiht?
Kann solch ein Band, wenn wohl gewählt, nicht Reiz gewähren?

Armande.

Mein Gott, wie wohnt dein Geist doch stets in niedren Sphären!
Wie ist die Rolle klein, die du zu spielen denkst,
Wenn du dich ganz und gar auf Haus und Hof beschränkst!
Wie arm das Weib, das sich nichts Höh'res denken kann,
Als Wickelkinder nur und ein Ideal von Mann!
Laß dem gemeinen Volk, das jeden Schwungs entbehrt,
Die groben Freuden, die der Ehestand gewährt;
Erfülle dein Gemüth mit edlerem Bestreben
Und such' es zum Genuß des Höh'ren zu erheben!

Digitized by Google

Verachte was nur Stoff, was uns die Sinne bringen,
Und gib dich ganz, wie ich, dahin den geist'gen Dingen!
Die Mutter geht darin als Beispiel dir voran,
Ihr Wissen, ihren Geist bewundert Jedermann.
Daß du die Tochter bist, das such' der Welt zu zeigen,
Nach Wissen strebend, wie es der Familie eigen.
Eröffne dein Gemüth dem seligen Genießen
Der hohen Freuden, die dem Studium entsprießen,
Und such' statt einen Herrn als Sklavin dir zu wählen,
Mit der Philosophie dich eh'lich zu vermählen,
Mit ihr, die uns vom Druck der niedren Welt befreit,
Mit ihr, die der Vernunft der Herrschaft Scepter leiht,
Die strenge Schranken setzt der sinnlichen Begier
Und hindert, daß der Mensch nicht sinke bis zum Thier!
Das ist die schöne Gluth, das ist das hohe Streben,
Dem jeder Augenblick gehören soll im Leben;
Die Sorge um das Haus, der sich so viele weihn,
Erscheint daneben, ach, wie jämmerlich und klein.

Henriette.

Der Himmel, der der Welt die Ordnung hat gegeben,
Setzt jeglichem sein Ziel beim Eintritt in das Leben:
Es ist nicht jeder Geist geformt aus solchen Stoffen,
Daß mit der Zeit daraus ein Philosoph zu hoffen.
Wenn deiner ist bestimmt zu so erhabnen Dingen,
Zu denen denkend sich empor die Weisen schwingen,
So kriecht der meine nur am ebnen Boden hin,
Denn kleine Sorgen nur beschäft'gen meinen Sinn.
Drum laß uns thun, was uns der Himmel vorgeschrieben,
Und Jeder folge ganz den eingebornen Trieben.
Bewohne du, vom Flug des Geists emporgetragen,
Der Weisheit steile Höhn, die in die Wolken ragen,
Dieweil mein schwächrer Geist, in's Irdische versenkt,
Sich auf die Freuden, die die Ehe beut, beschränkt.
Wir beide folgen so mit ganz verschiednem Streben
Dem Beispiel, welches uns die Mutter hat gegeben;

Digitized by Google

Im Reich der Geister, du dem du dich ganz geweiht,
Ich in der Körperwelt und in der Sinnlichkeit,
Du in den Werken, die dem Genius entspringen,
Ich aber, Schwester, in den materiellen Dingen.

Armande.

Wird uns ein Anderer als Muster dargestellt,
So sei's in dem, wodurch er leuchtet und gefällt;
Doch darin, Schwester, liegt das Streben nicht, mich deucht,
Daß etwa so wie er man hustet und man keucht.

Henriette.

Du aber, wärest du, was dich so eitel macht,
Wenn deine Mutter nur an Wissenschaft gedacht?
Gewiß, es ist ein Glück für dich, daß ihr Genie
Zu andrem Zeit gehabt, als zur Philosophie.
Was dir so niedrig scheint, veracht' es, bitt' ich, nicht,
Denn ihm allein verdankst du ja das Lebenslicht.
Wär' auf Philosophie allein der Sinn gestellt,
Ein kleiner Philosoph käm' nimmermehr zur Welt.

Armande.

Ich sehe, daß dich nichts, o Schwester, heilen kann,
Als das, wonach dein Herz sich sehnt, ein Ehemann.
Doch sage mir, wohin du deine Blicke lenkst;
Ich hoffe, daß du doch nicht an Clitander denkst?

Henriette.

Weshalb, ich bitte dich, soll er es denn nicht sein?
Ist's eine schlechte Wahl? Ist sein Verdienst so klein?

Armande.

O nein, das nicht; doch ist's ein ungerecht Beginnen,
Auf einen Herzensraub bei Anderen zu sinnen.
Denn, daß in heißer Gluth Clitander für mich brennt,
Ist ein Geheimniß, das ein Jeder weiß und kennt.

Digitized by Google

Henriette.

Er ſeufzte ja bei dir um Liebe ſtets vergebens,
Denn nie ſinkſt du herab in's Kleinliche des Lebens.
Du haſt ſeit lange ſchon entſagt dem Eheſtand,
Und für die Weisheit nur iſt noch dein Herz entbrannt.
Da keine Abſicht auf Clitander dir geblieben,
Warum denn kümmert's dich, daß Andere ihn lieben?

Armande.

Hält auch Vernunft von uns der Sinne Knechtſchaft fern,
So athmen wir doch ſtets der Liebe Weihrauch gern;
Drum können wir dem Mann als Gatten wohl entſagen,
Wenn er als Liebender nur zieht am Siegeswagen.

Henriette.

O glaub' mir, daß ich nie ihn abzuwenden dachte
Vom Opfer, das er dir und deinen Reizen brachte;
Ich nehme das nur, was du ſelber nicht gewollt,
Die Huldigung, die jetzt ſein zärtlich Herz mir zollt.

Armande.

Und glaubſt du denn, das ſei ein ſicherer Gewinn,
Was ein Verſtoßner bringt mit aufgeregtem Sinn?
Daß du ein treues Herz an ihm dir haſt erworben,
Daß ſeine Gluth für mich ſei gänzlich ſchon erſtorben?

Henriette.

Er ſagt es, Schweſter; und ich glaube, was er ſpricht.

Armande.

Wer klug iſt, rath' ich, trau dem Wort der Männer nicht!
Die Liebe, die er jetzt dir hoch und theuer ſchwört,
Kann eine Täuſchung ſein, mit der er ſich bethört.

Henriette.

Ich weiß es nicht; doch wenn mein Vorſchlag dir gefällt,
Dann, Schweſter, wird gar leicht das Dunkel aufgehellt.

Digitized by Google

Denn ſieh, da kommt er ſelbſt: er kann in dieſen Dingen
Uns allen beiden gleich vollkommnen Aufſchluß bringen.

Zweiter Auftritt.

Clitander. Armande. Henriette.

Henriette.

Clitander, wollten Sie wohl ſo gefällig ſein,
Durch ein Geſtändniß mich von Zweifeln zu befrein,
Die mir die Schweſter bringt? O ſagen Sie es offen:
Wer von uns beiden darf auf Ihre Liebe hoffen?

Armande.

Nein, nein! Das will ich nicht, daß man ſo in Sie dringe,
Sie Ihr geheimſtes Herz uns zu enthüllen zwinge.
Ich ſchone Sie, denn ſchwer iſt's, Red' und Antwort ſtehn,
Wenn uns die Frager ſcharf dabei in's Auge ſehn.

Clitander.

Verſtellung war von je von meiner Seele fern;
Den Aufſchluß, den man wünſcht, mein Fräulein, bring' ich gern.
Es macht ein ſolcher Schritt mich keineswegs verlegen,
Und offen tret' ich hier und frei der Frag' entgegen
Und ſage, daß das Band, das jetzt mein Herz umfängt,
(auf Henriette zeigend)
Daß Lieb' und Sehnſucht mich nach dieſer Seite drängt.
Ich hoffe, daß darob mein Fräulein mir nicht grollt,
Denn ſelber haben Sie die Sache ſo gewollt.
Ich hing an Ihrem Reiz, mein Seufzen zeigte klar,
Wie feſt und ſtark mein Herz an Sie gefeſſelt war;
Und doch, obgleich die Gluth in hellen Flammen ſchlug,
Schien die Eroberung für Sie nicht gut genug.
Verachtung konnt' ich oft im Blick des Auges leſen,
Des Auges, das für mich ſtets ein Tyrann geweſen!
Da endlich ward ich müd und ſuchte mich zu retten
In ein gelindres Joch, zu minder ſchweren Ketten.

Digitized by Google

Ich fand, mein Fräulein, sie in dieses Auges Schimmer,
(auf Henriette zeigend)
Das, leuchtend wie ein Stern, mir strahlt für jetzt und immer.
Es hat mit mildem Blick getrocknet meine Zähren
Und wußte das, was Sie versagten, zu gewähren;
So seltne Güte hat auf's Tiefste mich bewegt,
Daß leicht die Kette scheint, die ich mir angelegt.
Nur eine Bitte wag' ich noch an Sie zu richten,
Daß Sie von jetzt an ganz auf den Versuch verzichten,
An sich zurückzuziehn ein Herz, das, hingegeben
Der andren Liebe, sich ihr weiht für's ganze Leben.

Armande.

Wer sagte denn, mein Herr, daß man daran nur denkt,
Und daß man sich so sehr um Ihre Liebe kränkt?
Ich find' es lächerlich, daß Sie die Hoffnung nähren,
Und find' es unverschämt, daß Sie es mir erklären.

Henriette.

Ei, Schwester, sachte doch! Wo ist des Geistes Macht,
Die unser sinnlich Theil mit Sorgfalt stets bewacht,
Die nie dem Zorn erlaubt, daß er die Schranken bricht?

Armande.

Uebst du die Weisheit denn, wovon die Zunge spricht,
Da du die Huldigung der Liebe angenommen,
Eh von den Eltern du Erlaubniß hast bekommen?
Es unterwirft die Pflicht dich dem, was sie befehlen,
Und lieben darfst du den nur, den sie dir erwählen;
Sie haben auf dein Herz ein unbeschränktes Recht,
Daß deinem eignen Sinn du folgst, das nenn' ich schlecht.

Henriette.

Ich muß dir großen Dank für deine Güte bringen,
Daß du den Weg der Pflicht mir zeigst in diesen Dingen.
Nach deiner Weisung richt' ich mein Betragen ein
Und um zu zeigen, wie ich dir will folgsam sein,

Digitized by Google

Bitt' ich, Clitander, Sie, daß Sie vor Allem trachten
Nach deren Beifallswerth, die mir geschenkt das Leben,
Damit sich drauf Ihr Recht an meine Liebe gründe:
Das wird ein Mittel sein, zu lieben ohne Sünde.

Clitander.

Ich will mit allem Fleiß, mein Fräulein, darauf sinnen,
Denn hoffen darf ich dann, Ihr Jawort zu gewinnen.

Armande.

Du, Schwester, triumphirst und scheinst wohl gar zu denken —
Wie deine Miene sagt —, es könne dies mich kränken?

Henriette.

Nein, Schwester, keineswegs! Ist es mir doch bekannt,
Daß die Vernunft bei dir der Sinne Willkür bannt,
Daß durch die Lehre, die mit Weisheit dich durchdringt,
Dein Geist sich hoch empor ob jeder Schwachheit schwingt.
Ja, weit davon entfernt, der Mißgunst dich zu zeihn,
Hoff' ich sogar, du wirst mir gerne Hülfe leihn,
Du wirst mit deinem Wort sein Werben unterstützen
Und durch Beschleunigung des Hochzeitstags mir nützen.
Drum, Schwester, bitt' ich dich, du wolleſt dahin zu streben ...

Armande.

Es scheint, dein kleiner Geist will sich dem Spott ergeben,
Und stolz macht dich ein Herz, das ich dir warf dahin.

Henriette.

Dies Herz, das du verwarfst, wär' jetzt dir ein Gewinn!
Und wäre Hoffnung, gern erränge ſt du es dir wieder
Und bückteſt dich darum wohl bis zur Erde nieder!

Armande.

Ich laß mich nicht herab, ein Wort darauf zu sagen,
Denn das sind Reden, die mein Ohr nicht kann ertragen.

Digitized by Google

Henriette.

Da thuſt du recht, und voll Bewundrung muß ich ſchweigen
Ob dieſer Mäßigung, die dir's beliebt zu zeigen.

Dritter Auftritt.

Clitander. Henriette.

Henriette.

Die Schweſter hat, wie's ſcheint, Ihr offnes Wort empört.

Clitander.

O ſie verdient's, daß ſie einmal die Wahrheit hört;
Es gibt ihr närr'ſcher Stolz und ihre Eitelkeit
Mir, denk ich, Recht genug zu meiner Offenheit.
Jedoch, mein Fräulein, jetzt eil' ich zum Vater hin.

Henriette.

Der Mutter Beifall wär' ein größerer Gewinn!
Mein Vater iſt ein Mann, der Alles ſtets verſpricht;
Jedoch, was er beſchließt, hat leider kein Gewicht.
Der Himmel ſchuf ſein Herz ſo ſanft und mild und gut,
Daß, was die Frau befiehlt, er ſtets gefällig thut.
Sie führt das Regiment; ihr Will' iſt unumſchränkt
Und macht das zum Geſetz, was ſie zu thun gedenkt.
Für ſie und für die Muhm', ich will es nur geſtehn,
Möcht' ich bei Ihnen gern mehr güt'ge Nachſicht ſehn.

Clitander.

Zu offen war ich ſtets, um je darauf zu ſinnen,
Armandens Liebe mir durch Schmeicheln zu gewinnen;
Und die gelehrten Frau'n, ſie ſprechen mich nicht an.
Gern mag ich, daß ein Weib gar manches weiß und kann,

Digitized by Google

Doch will in meinen Sinn das Streben nicht hinein,
Daß es gelehrt sich macht, nur um gelehrt zu sein.
Ich lieb' es, wenn die Frau'n bei manchen Dingen schweigen,
Und wenn sie wissen, selbst ihr Wissen nicht zu zeigen;
Wenn sie ihr Studium nicht einem jeden nennen,
Und wenn nicht jeder weiß, was sie verstehn und kennen;
Wenn sie Autoren nicht citir'n und Phrasen machen,
Und nicht stets geistreich sind bei den geringsten Sachen.
Voll Ehrfurcht werd' ich stets für Ihre Mutter sein,
Doch auf die Thorheit, die sie treibt, geh' ich nicht ein;
Ich kann kein Echo sein von Allem, was sie spricht,
Und Lob und Weihrauch streu ich ihrem Helden nicht.
Denn ihr Herr Trissotin ist keineswegs mein Mann, [1]
Und mich verdrießt's, daß sie so für ihn schwärmen kann,
Daß sie ihn zum Genie sogar uns will erheben,
Ihn, dessen Schreiberei'n nur Stoff zum Spotte geben,
Den Tropf, den Stümper, der da glaubt, sein Druckpapier,
Das überall man sieht, sei jedes Ladens Zier.

Henriette.

Ich stimme dem ganz bei, was Sie von ihm mir sagen;
Das, was er schreibt und spricht, ist gar nicht zu ertragen.
Doch da die Mutter ihm so viel Verehrung weiht,
So bitt' ich, üben Sie auch etwas Duldsamkeit.
Denn wo man liebt, da sucht man doch auch zu gefallen,
Und schmeichelt sich in Gunst und Freundschaft ein bei Allen;
Ja, daß von keiner Seit' ein Widerspruch sich zeigt,
Macht man den Hausbund selbst sich gnädig und geneigt. [2]

Clitander.

Sie haben Recht; wär' nur Herr Trissotin kein Mann,
So unausstehlich, daß ich ihm nicht schmeicheln kann!
Entehren würd' es mich, wollt' ich ein Loblied singen
Auf seine Schriften, nur um Gunst mir zu erringen.
Durch sie ward ich zuerst mit der Person vertraut,
Ich kannt' ihn schon, bevor mein Aug' ihn noch geschaut.
Ich fand in alle dem, was er uns gibt zu lesen,
Wie groß und breit sich macht sein steif pedant'sches Wesen,

Digitized by Google

Wie unerschütterlich die Meinung, die er hegt
Von sich und dem Verdienst, das er zur Schau stets trägt;
Wie voll von Selbstgefühl sein stolzes Antlitz lacht,
Und wie er selbst sich dankt für Alles, was er macht.
Gewiß, das Lob, das er sich spendet, tauscht er nicht
Mit allen Lorbeern, die ein Feldherr sich ersicht.

Henriette.

Ihr Blick, mein Herr, ist scharf, das muß man eingestehn.

Clitander.

Ich hab' im Geiste selbst sein Antlitz schon gesehn,
Denn an dem Vers, womit er in's Gesicht uns schlägt,
Kannt' ich die Miene gleich, die solch ein Dichter trägt.
Sein Aeuß'res war schon so im Voraus mir bekannt,
Daß, als ich einen Herrn jüngst im Palaste fand, [3])
Sogleich ich wettete, der Dichter müss' es sein
In eigener Person, und wirklich traf es ein.

Henriette.

Sie scherzen!

Clitander.

Nein, gewiß! Ich bitte, mir zu glauben.
Doch Ihre Tante kömmt; Sie werden mir erlauben,
In unsern Liebesbund sogleich sie einzuweihn,
Denn bei der Mutter kann sie uns von Nutzen sein.

Vierter Auftritt.

Belise. Clitander.

Clitander.

Gestatten Sie, Madam, daß heiß von Lieb' entfacht,
Mein Herz den Augenblick sich hier zu Nutze macht,
Und Ihnen sich entdeckt in seiner ganzen Fülle . . .

Digitized by Google

Beliſe.

O ſachte! Daß es nur ſich nicht zu ſehr enthülle!
Erlaub' ich, daß Sie mir der Liebe Huld'gung weihn,
So muß des Auges Blick die einz'ge Sprache ſein.
Doch daß in Worten nie ſich mir der Wunſch entfalte,
Den für beleidigend und für gemein ich halte!
Ja, lieben Sie mich nur, für meinen Reiz entbrannt,
Doch werd' es nimmermehr durch Worte mir bekannt!
Ich ſchließ' ein Auge wohl, wenn Sie im Stillen lieben,
So lang die Zunge ſtumm in dieſem Punkt geblieben;
Doch wenn ſie ſich erkühnt und laut von Liebe ſpricht,
Verbannn' ich Sie, mein Herr, aus meinem Angeſicht.

Clitander.

Sie nehmen faſt zu ſehr ſich meiner Sorgen an,
Denn Henriette iſt's, die dieſes Herz gewann,
Und flehend bitt' ich Sie, gefällig mir zu ſein
Und Ihren Beiſtand mir in dieſem Punkt zu leihn.

Beliſe.

Die Ausflucht iſt geſchickt, man kann ſie geiſtreich nennen;
Sie ziehn ſich gut heraus, das muß ich anerkennen.
In den Romanen, die bis jetzo mir bekannt,
Iſt kaum ein Liebender ſo fein und ſo gewandt.

Clitander.

Nicht doch! Es iſt kein Scherz; Madam, auf Ehre nicht!
Des Herzens Meinung iſt's, die hier ganz offen ſpricht.
Zu Henriettens Reiz hat ſich mein Herz gewandt,
Der Himmel ſelber hat mir dieſe Gluth geſandt.
Henriettens Schönheit iſt's, der ich mich hingegeben,
Henriette meine Frau, das iſt mein höchſtes Streben!
Sie können viel dazu; drum iſt mein heißes Flehn.
Mit Rath und That, Madam, uns hierin beizuſtehn.

Beliſe.

Ich ſehe wohl, wohin ſich Ihre Schritte lenken,
Was Sie im Stillen ſich bei dieſem Namen denken.

Digitized by Google

Die Wendung ist geschickt; doch daß in dieser Frage,
Was ich enthüllen kann, ich gleich aufrichtig sage:
Henrietten war von je ein Greu'l der Ehestand,
Drum wär' Ihr Herz für sie wohl stets umsonst entbrannt.

Clitander.

Ei sagen Sie, Madam, was soll der Wirrwarr sein?
Und warum bilden Sie, was doch nicht ist, sich ein?

Belise.

Nein, keinen Umschweif mehr! Warum sich länger wehren?
Nach dem, was lange schon mir Ihre Blick' erklären,
Sei es genug, damit zufrieden mich zu sehn,
Daß Sie sich fein und hübsch auf Anspielung verstehn,
Daß Sie, dadurch geschützt, mir manches durften sagen,
Was ohne dies ich nie und nimmer hätt' ertragen!
Denn reine Flammen nur, verklärt durch Ehrbarkeit,
Duld' ich auf dem Altar, den mir die Liebe weiht.

Clitander.

Doch —

Belise.

Nein, nichts mehr! Mir scheint, daß dies genügen sollte;
Denn mehr hab' ich gesagt, als ich erst sagen wollte.

Clitander.

Sie irren sich!

Belise.

Genug! Sie machen mich erröthen.
Soll ich denn ganz und gar die Scham in mir ertödten?

Clitander.

Sie lieben? Hängen laß ich mich, wenn ich Sie liebe!

Belise.

Ich will nichts hören mehr von diesem heißen Triebe.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Clitander
(allein).

Sie mag zum Teufel gehn mit ihren Visionen!
Sah man in Weibern je so arge Tollheit wohnen?
Doch einem Andren muß ich diese Sach' empfehlen,
Nur möcht' ich den dazu, der bei Vernunft ist, wählen.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Ariste
(der noch mit Clitander, welcher fortgeht, spricht).

Die Antwort bring' ich schnell, so bald's geschehen kann;
Denn eifrig nehm' ich mich jetzt dieser Sache an. —
Wie viel weiß doch um Nichts ein Liebender zu sagen,
Wenn ihn mit Ungeduld des Herzens Wünsche plagen!

Zweiter Auftritt.

Ariste. Chrysale.

Ariste.

Sei, Bruder, mir gegrüßt.

Chrysale.

Du, Bruder, gleichfalls mir.

Ariste.

Und, Bruder, weißt du auch, was heut mich führt zu dir?

Digitized by Google

Chryſale.

Nein; aber wenn du willſt, ſo bin ich gern bereit —

Ariſte.

Clitander, denk' ich, kennſt du ſchon ſeit langer Zeit.

Chryſale.

Gewiß; ich ſeh' ihn ein- und aus hier täglich gehn.

Ariſte.

Gefällt er dir? Wie iſt er bei euch angeſehn?

Chryſale.

Als Mann von Geiſt und Herz, von Ehr' und guten Sitten,
Nur Wen'ge ſind bei uns ſo gut wie er gelitten.

Ariſte.

Ein zarter Wunſch von ihm iſt's, der mich zu dir lenkt,
Drum freut mich's, daß dein Herz ihm ſeine Achtung ſchenkt.

Chryſale.

Auf meiner Tour nach Rom lernt' ich den Vater kennen.

Ariſte.

Sehr wohl.

Chryſale.

Er war durchaus ein Edelmann zu nennen.

Ariſte.

So ſagt man.

Chryſale.

Meiner Treu, mit achtundzwanzig Jahr,
Und lebensfroh und frei, das war ein luſtig Paar!

Ariſte.

Ich glaub's.

Chryſale.

Wir liebten ſehr die ſchönen röm'ſchen Damen;
Der Ehemann erſchrak, wo wir in's Haus nur kamen.
Wir waren ganz berühmt!

Digitized by Google

Ariſte.

Was hab' ich da vernommen? —
Doch um auf das, weshalb ich hier, zurück zu kommen —

Dritter Auftritt.

(Beliſe tritt ganz leiſe herein und horcht).

Chryſale. Ariſte.

Ariſte.

Clitander läßt durch mich dich, lieber Bruder, wiſſen,
Daß von Henriettens Reiz ſein Herz ganz hingeriſſen.

Chryſale.

Wie, meiner Tochter?

Ariſte.

Ja, er iſt verliebt in ſie;
Und ſolche Liebesgluth, wie dieſe, ſah ich nie!

Beliſe
(zu Ariſte herantretend).

Nein, nein! Ich merk' es ſchon: man täuſcht euch, wie mir ſcheint. 4)
Damit verhält es ſich ganz anders, als ihr meint.

Ariſte.

Wie, Schweſter?

Beliſe.

Ja, es hat Clitander euch betrogen,
Es fühlt ſein Herz ſich ganz wo andershin gezogen.

Ariſte.

Du ſprichſt im Scherz. Nicht Henriette ſollt' es ſein?

Beliſe.

Gewiß nicht, nein.

Ariſte.

Er ſagt's ja ſelbſt, was fällt dir ein?

Digitized by Google

Beliſe.

Ja, er!

Ariſte.

Du ſiehſt, er ſelbſt hat mir es aufgetragen,
Den Vater heute noch um ihre Hand zu fragen.

Beliſe.

Sehr gut!

Ariſte.

Und nirgend läßt die Lieb' ihn ruhig weilen;
Er quält mich fort und fort, die Sache zu beeilen.

Beliſe.

Noch beſſer! Wahrlich ſchlau weiß er das Ding zu wenden.
Henriett' iſt nur ein Scherz; greift ihr das nicht mit Händen?
Ein ſchlauer Vorwand nur, ein Schleier, der verhüllt
Die andre Liebe, die — ich weiß — ſein Herz erfüllt;
Ich kann, wenn ihr es wollt, euch von dem Irrthum heilen.

Ariſte.

Nun, wenn ſo viel du weißt, ſo bitt' ich mitzutheilen,
Wer jenes Fräulein iſt, zu dem ſein Sehnen geht.

Beliſe.

Ich bin's!

Ariſte.

Wie, wer?

Beliſe.

Ich!

Ariſte.

Du?

Beliſe.

Ich ſelbſt, die vor euch ſteht!

Ariſte.

Ach, Schweſter!

Beliſe.

Ach? Was kannſt du mit dem Ach da meinen?
Warum muß, was ich ſag', erſtaunenswerth dir ſcheinen?
Und wie kann, was ich ſag', dir ſtaunenswerth erſcheinen?

Digitized by Google

Man iſt noch hübſch genug, daß man wohl ſagen kann,
Es huldige uns gern ein jeder junger Mann.
Damis und Lycidas, Cleont und auch Dorant,
Sie alle dienen mir, von meinem Reiz gebannt.

Ariſte.

Die alle lieben dich?

Beliſe.

Mit heißer Herzensgluth!

Ariſte.

Sie ſagten dir's?

Beliſe.

O nein! Sie hatten nicht den Muth;
Sie wußten mich zu ſehr zu achten und zu ſchätzen,
Um nicht mein Zartgefühl durch Worte zu verletzen.
Doch ihres Herzens Gluth mir huldigend zu zeigen,
Genügt ein heißer Blick mit ſtummberedtem Schweigen.

Ariſte.

Ich ſehe Damis nie hierher die Schritte richten.

Beliſe.

Die Ehrfurcht läßt ihn ſtets auf den Beſuch verzichten.

Ariſte.

Mit ſcharfem Witz verfolgt dich überall Dorant.

Beliſe.

Das iſt die Eiferſucht, von der ſein Herz entbrannt.

Ariſte.

Cleont, auch Lycidas hat eine Frau genommen.

Beliſe.

Ja, durch Verzweiflung nur ſind ſie ſo weit gekommen.

Ariſte.

Ach Schweſter, ach! Das ſind ja nichts als Schwindelein!

Digitized by Google

Chryſale.

Chimären ſind's! Du mußt von ihnen dich befrein.

Beliſe.

Ah ſo! Chimären ſind's! Chimären nennt ihr das!
Chimären! Ja, das Wort gefällt mir, ohne Spaß!
Von dem, was ihr entdeckt, bin ich ja ganz entzückt!
Nicht wußt' ich, daß ich von Chimären ſei berückt.

Vierter Auftritt.

Chryſale. Ariſte.

Chryſale.

Sie iſt verrückt.

Ariſte.

Und mehr wird ſie's mit jedem Tage.
Doch kehren wir zurück zu jener andren Frage.
Um Henrietten will Clitander durch mich frein;
Was, Bruder, meineſt du? Gingſt du darauf wohl ein?

Chryſale.

Ei, fragſt du noch? Ich bin's von Herzen gern zufrieden;
Viel Ehre wird durch die Verbindung uns beſchieden.

Ariſte.

Doch mußt du wiſſen auch, reich iſt er grade nicht;
Jedoch —

Chryſale.

Auf dieſen Punkt leg' ich nicht viel Gewicht,
An Tugend iſt er reich, und das iſt Schätze werth;
Sein Vater war mein Freund, wie ich dir ſchon erklärt.

Ariſte.

Doch ſprich mit deiner Frau, was die zur Heirat meint

Chryſale.

Warum? es iſt genug, wenn mir ſie paſſend ſcheint.

Digitized by Google

Ariſte.

Doch um ganz zweifellos das Jawort ihm zu ſagen,
Wär' es ſo übel nicht, ſie vorher doch zu fragen.
Gehn wir —

Chryſale.

Wozu? das wird, denk' ich, nicht nöthig ſein.
Ich ſage gut dafür, ich ſtehe für ſie ein.

Ariſte.

Indeß —

Chryſale.

Laß nur und fürchte nichts in dieſer Sache,
Gleich wirſt du ſehn, wie ich dazu geneigt ſie mache.

Ariſte.

Wohlan! Ich forſche nach, was Henriette meint,
Und komm zurück —

Chryſale.

Die Sach' iſt richtig, wie mir ſcheint;
Ich geh' zu meiner Frau, ſie darin einzuweihn.

Fünfter Auftritt.

Chryſale. Martine.

Martine.[6)]

Da geht mir's ſchön! Es mag ein wahres Wort wohl ſein,
Wer ſeinen Hund ertränkt, der gibt für toll ihn aus,
Und wenig Glück iſt bei dem Dienſt in fremdem Haus.

Chryſale.

Was gibt's, Martine? Sag', warum denn ſo verzagt?

Martine.

Warum?

Digitized by Google

Chryſale.

Nun ja.

Martine.

Warum? Man hat mich fortgejagt.

Chryſale.

Wie ſo, dich fortgejagt?

Martine.

Madam that's, das iſt wahr.

Chryſale.

Ei, das verſteh' ich nicht.

Martine.

Ja Herr, man droht ſogar,
Wenn ich ſogleich nicht geh', daß Prügel mir beſchieden.

Chryſale.

Nein, nein! du bleibſt! Ich will's, ich bin mit dir zufrieden.
Du weißt, daß meine Frau gar hitzig von Natur,
Ich aber will das nicht, drum ſag' ich: bleibe nur.

Sechster Auftritt.

Philaminthe. Beliſe. Chryſale. Martine.

Philaminthe
(die Köchin bemerkend).

Wie, Schurkin, du noch hier? fort pack' dich auf der Stelle!
Daß ich dich nie mehr ſeh' auf meines Hauſes Schwelle!

Chryſale.

Nur ſachte!

Philaminthe.

Nein, ich will ſie hier nicht länger ſehn.

Digitized by Google

Chryſale.

Was hat ſie denn gethan, was war denn ihr Vergehn?

Philaminthe.

Du ſtehſt wohl gar ihr bei?

Chryſale.

Nein, ganz gewiß nicht, nein.

Philaminthe.

Du trittſt als Advokat wohl gar noch für ſie ein?

Chryſale.

Ich frage nur, worin ſie ſich ſo ſchlecht betragen?

Philaminthe.

Pfleg' ich denn ohne Grund die Diener fortzujagen?

Chryſale.

Das ſag' ich nicht, doch haſt du oftmals unſre Leute —

Philaminthe.

Ich ſage: ſie ſoll fort, ich will's, und das noch heute.

Chryſale.

Nun ja, es ſei darum. Sag' ich denn was dagegen?

Philaminthe.

Es ſoll kein Menſch im Haus mir Hinderniſſe legen.

Chryſale.

Gewiß!

Philaminthe.

Und du, wärſt du ein guter Ehemann,
Dann ſtändeſt mir du bei, nähmſt ihrer dich nicht an.

Chryſale.

Das thu ich auch.

Digitized by Google

(Zu der Köchin)

Ja ja, man ſchickt dich fort mit Recht,
Spitzbübin! Was du thatſt, iſt unverzeihlich ſchlecht.

Martine.

Was hab' ich denn gethan?

Chryſale.

Mein Kind, das weiß ich nicht.

Philaminthe.

Sie ſieht's wohl gar nicht ein, nach dem, was ſie da ſpricht?

Chryſale.

Was iſt's, was dich erboſt? was hat ſie denn gethan?
Zerſchlug den Spiegel ſie? zerbrach ſie Porzellan?

Philaminthe.

Darum ſchickt' ich ſie fort? O Mann, was fällt dir ein!
Um ſolche Kleinigkeit ſollt' ich in Aufruhr ſein?

Chryſale

(zu Martine). (zu Philaminthe).

Was hör' ich da? — Die Sach' iſt alſo von Gewicht?

Philaminthe.

Gewiß, denn ohne Grund ereifre ich mich nicht.

Chryſale.

Wie! ließ ſie aus dem Haus nachläſſig etwas ſtehlen?
Haſt du vielleicht bemerkt, daß Silberſachen fehlen?

Philaminthe.

Das wäre Nichts.

Chryſale.

Oho! das möcht' ich doch nicht ſagen!
Wie! hat ſie ſelbſt wohl gar uns etwas weggetragen?

Philaminthe.

Viel Schlimmeres.

Digitized by Google

Chryſale.

Als das?

Philaminthe.

Wenn's das nur war!

Chryſale

(zu Martine). (zu Philaminthe).

Was Teufel, Schurkin du! — Wie, hat ſie etwa gar...

Philaminthe.

Sie hat — o denke dir, wie ſehr es mich entſetzt! —
Trotz allem Unterricht auf's Neu mein Ohr verletzt;
Hat ein gemeines Wort unpaſſend angewandt,
Das längſt der Sprachgebrauch, der gute Ton verbannt.

Chryſale.

Das alſo iſt's?

Philaminthe.

Ja ſieh! Trotz aller ernſten Mahnung
Hat ſie von Wiſſenſchaft nicht die geringſte Ahnung,
Noch von Grammatik, die doch mit Geſetzes Kraft
Aus Königen ſogar ſich Unterthanen ſchafft. [7])

Chryſale.

Der ſchlimmſten Frevel ſchon glaubt' ich ſie überwieſen.

Philaminthe.

Du meinſt, was ſie verbrach, gehöre nicht zu dieſen?
Sie zu entſchuld'gen, wag' es nur ein Wort zu ſagen.

Chryſale.

Da hüt' ich mich.

Beliſe.

Die Sach' iſt gar nicht zu ertragen,
Da ſie ſchon hundertmal von mir ward unterrichtet
Und doch die Konſtruktion auf's neue ſtets vernichtet.

Digitized by Google

Martine.

Madam, das Alles mag gar ſchön und richtig ſein,
Doch will in meinen Mund kein Kauderwelſch hinein.

Philaminthe.

Du freche Dirne, wagſt das Kauderwelſch zu nennen,
Was Uſus und Vernunft als richtig anerkennen?

Martine.

Es redet einer gut, wenn er verſtändlich ſpricht,
Die ſchöne Rednerei, zu gar nichts dient ſie nicht.

Philaminthe.

Da ſieht man es, wie ſie das Sprachgeſetz zerſtört!
Zu nichts nicht dient, iſt nicht der Frevel unerhört?

Beliſe.

Gelingt es mir denn nie zum Richt'gen dich zu leiten?
Es darf ein Negativ ja nie das Nichts begleiten,
Denn zweimal nicht, ich ſagt' es oft dir, iſt zu viel;
Man kommt trotz aller Müh' mit dir ja nie zum Ziel.

Martine.

Mein Gott, ich hab' auch nicht das Studium geſtudirt,[8]
Wie mir der Schnabel wuchs, ſo ſprech' ich ungenirt.

Philaminthe.

Iſt's auszuhalten? Sprecht!

Beliſe.

Wer kann das länger hören!

Philaminthe.

Muß das ein zartes Ohr auf's Tiefſte nicht empören?

Beliſe.

Hab' ich dir nicht geſagt: Ein fremdes Wort auf iren
Darfſt du im Particip auf ge nicht redupliren!
Das kommt davon, daß man verſäumt die Analyſe.

Digitized by Google

Martine.

Die Anne kenn' ich wohl, doch kenn' ich nicht die Liese.

Beliſe.

Mein Gott, du haſt ja ganz verkehrt das Wort genommen,
Fragſt du denn nie darnach, woher die Wörter kommen?

Martine.

Sei's von Lyon, von Tours, von Havre, von Bordeaux,
Mir iſt es einerlei.

Beliſe.

Mein Gott, wie iſt ſie roh!
Durch Analyſe lernt man die Geſetze finden,
Wonach ſich Subſtantiv und Verb' im Satz verbinden.

Martine.

Das kann wohl ſein, Madam, doch muß ich nur geſtehn,
Ich kenn' die Leute nicht, ich hab' ſie nie geſehn.

Beliſe.

Es ſind ja Nomina, und ſtets muß man ſich fragen,
Wie ſie zuſammen ſich in einem Satz vertragen.

Martine.

Mir iſt es gleich, ob ſie ſich küſſen oder prügeln.

Philaminthe.

Mich dünkt, es wäre Zeit, das loſe Maul zu zügeln!

(Zu Chryſale)

Und noch erlaubſt du nicht, daß ſie von dannen geht?

Chryſale.

Gewiß! Ich gebe nach, wenn ſo die Sache ſteht.

(Zu Martine)

Komm', reize ſie nicht mehr, mein Kind, und gehe nun.

Digitized by Google

Philaminthe.

Was! fürchteſt du noch gar, es möcht' ihr wehe thun?
Du führſt ja einen Ton, höchſt artig und gelind.

Chryſale

Ich? nicht doch!

(zu Martine, heftig). (mit ſanfterem Ton).
Wird Sie gehn? — Geh hin nur, geh, mein Kind!

Siebenter Auftritt.

Philaminthe. Chryſale. Beliſe.

Chryſale.

Du biſt befriedigt, ſie verbannt von hier zu ſehn,
Doch ich bin nicht erbaut von dem, was da geſchehn;
Denn gut verſteht ſie ſich auf ihre Küchenſachen,
Und nun ſchickſt du ſie fort, aus einem Grund — zum Lachen.

Philaminthe.

Soll ich in meinem Dienſt ein ſolches Weſen leiden,
Das unaufhörlich ſtrebt, das Ohr mir zu zerſchneiden?
Damit es ungeſtraft die ewigen Geſetze
Des rich'gen Sprachgebrauchs mir frech und roh verletze?
Das ſchlechte Wörter braucht, die auf dem Markt man hört,
Das Anſtand und Gefühl durch Barbarei empört?

Beliſe.

Ihr Reden quält mich ſo, daß ich's nicht mehr ertrage,
Die Regeln Vaugelas' verletzt ſie alle Tage;
Wenn ſie in's Plaudern kommt, iſt's ihr ganz einerlei,
Ob es Kakophonie, ob Pleonasmus ſei.

Digitized by Google

Chryſale.

Was ſchadet's denn, ob ſie der Regeln Zwang vergißt,
Wenn in der Küche ſie am rechten Platze iſt?
Ich mag es lieber ſehn, wenn ſie Kartoffeln ſchält,
Daß ſie zum Subſtantiv ein falſches Verbum wählt,
Daß mit verkehrtem Wort ſie manches Ding benennt,
Als daß die Suppe mir verſalzt wird und verbrennt.
Denn davon leb' ich, doch von ſchönen Phraſen nicht,
Und nach dem Vaugelas kocht man kein Leibgericht;
Malherb' und Balzac, groß als Redner und als Dichter,
Sie wär'n am Küchenherd gewaltig kleine Lichter.

Philaminthe.

Muß ſolche Rohheit nicht auf's Tiefſte mich empören?
Von Jemand, der ein Menſch ſein will, das anzuhören!
Sich ſtets zu neigen nur zu materiellen Dingen
Und zu des Geiſtes Höhn ſich nie empor zu ſchwingen!
Der Leib, das Lumpending, hat es die Wichtigkeit?
Verdient er, daß man ihm ſo viele Sorge weiht?
Viel beſſer, ſcheint mir, wär's, ihn ganz bei Seit' zu legen.

Chryſale.

Mein Leib, der bin ich ſelbſt! drum möcht' ich gern ihn pflegen.
Ein Lumpending? Mag ſein! doch iſt das Ding mir wichtig.

Beliſe.

Die Antitheſe: Leib und Geiſt iſt ſchön und richtig;
Doch, Bruder, wenn du hörſt, was alle Weiſen ſagen,
Muß hoch empor der Geiſt ſtets ob dem Körper ragen,
Und unſer höchſtes Ziel und unſer ſchönſtes Streben
Muß immer ſein, ihm Milch der Wiſſenſchaft zu geben.

Chryſale.

Mein Seel, wenn du nur denkſt auf Nahrung für den Geiſt,
So iſt das eine Koſt, die ſich ſehr dünn erweiſt,
Und wenn dich niemals quält der Pflichten hartes Muß,
Da haſt du keine Noth und kein Bekümmernuß.[9])

Digitized by Google

Philaminthe.

Bekümmernuß! wie hart klingt dieſes Wort dem Ohr,
Ein Wort, das lange ſchon ſich im Gebrauch verlor.

Beliſe.

Ja, das iſt wahr, auch mir erſcheint es zu geſchraubt.

Chryſale.

Hört! ſo geduldig bin ich nicht, wie ihr wohl glaubt!
Jetzt wird es mir zu toll, ich halt's nicht länger aus,
Und da der Kamm mir ſchwillt, ſo ſoll es denn heraus:
Daß ihr voll Narrheit ſteckt, hört man von einem Jeden.

Philaminthe.

Wie? was?

Chryſale
(zu Beliſe).

Du Schweſter, biſt's, mit der ich möchte reden.
Bei jedem falſchen Wort ſchreiſt du ſogleich empor;
Doch kommt in deinem Thun gar mancher Schnitzer vor.
Die ew'gen Bücher ſtehn mir lange ſchon im Wege;
Bis auf Plutarch, in den ich meine Hemdchen lege,
Säh' ich den Plunder gern am Küchenfeuer ſchmoren.
Laß du die Wiſſenſchaft doch lieber den Doktoren!
Das lange Fernrohr auch, das auf dem Boden ſteht,
Das Jedem bange macht, der dran vorübergeht,
Und all die Inſtrument' und ſonſt'gen Siebenſachen!
Studire nicht, was dort im Mond die Leute machen,
Doch ſieh ein wenig zu, wie hier die Dinge ſtehn;
Es ſcheint mir etwas kraus und bunt hier herzugehn.
Für paſſend gilt es nicht, und zwar aus gutem Grunde,
Daß jedes Ding ein Weib erforſche und erkunde.
Der Kinder Herz und Geiſt zur Sittſamkeit zu lenken,
Das Hausgeſind' und dann die Wirthſchaft zu bedenken,
Mit weiſer Sparſamkeit nichts unnütz auszugeben,
Das ſei ihr Studium, das ſei ihr geiſt'ges Streben.

Digitized by Google

Die Väter sahn, mich dünkt, die Sache richtig an;
Sie meinten, daß ein Weib genug stets weiß und kann,
Wenn ihre Wissenschaft zu solcher Höhe geht,
Daß sie den Unterschied von Hos' und Rock versteht. 10)
Die Frauen jener Zeit, die waren unbelesen,
Doch dafür liebten sie ein häuslich stilles Wesen;
Statt Bücher hatten sie die Nadel in der Hand
Und selber nähten sie der Tochter Brautgewand.
O wie ganz anders ist's mit unsren heut'gen Damen!
Die treiben Schreiberei, erstreben einen Namen
Und stecken überall die Nase klug hinein;
Besonders scheint mir dies allhier der Fall zu sein.
Man forscht in jedem Punkt nach Einsicht und nach Licht,
Doch was man wissen soll, das, leider, weiß man nicht.
Man sucht die Bahn des Monds, der Sterne zu verstehn,
Der Venus und des Mars, wo nichts für uns zu sehn,
Und bei der Wissenschaft, die auf zum Himmel fliegt,
Denkt man nicht an den Topf, der mir am Herzen liegt.
Ja, das Gesinde selbst studirt, euch zu Gefallen;
Doch was zu thun er hat, thut keiner mehr von Allen.
Die Lehre der Vernunft treibt jeder hier im Haus,
Doch ach! die Lehre treibt mir die Vernunft hinaus.
Das Fleisch verbrennt im Topf, dieweil man lernt Geschichte,
In's Feuer läuft die Brüh' beim Lesen der Gedichte: —
Kurz, alle machen's so, wie ihr's verlangt von ihnen,
Und Diener hab' ich wohl, doch keine, die mir dienen.
Nur eine arme Magd, die war mir noch geblieben,
In die den Unsinn ihr noch nicht hineingetrieben,
Und siehe da! man jagt mit großem Lärm sie fort,
Weil falsch sie angewandt ein mißverstand'nes Wort.
Ich sag' euch, daß ich nicht die Wirthschaft mehr ertrage,

(Zu Belise)

Du aber, Schwester, bist's, der ich's vor Allen sage.
Auch das latein'sche Volk, ich will's nicht länger sehn,
Besonders Trissotin, der mag zum Teufel gehn.

Digitized by Google

Er iſt's, der euch den Kopf mit Unſinn hat bethört;
Noch kein vernünft'ges Wort hab' ich von ihm gehört.
Denn was er ſagt, iſt nichts, ſpricht er's auch noch ſo wichtig;
Ich glaube, unter uns, bei ihm iſt's nicht ganz richtig.

Philaminthe.

O Gott, wie roh du biſt! die Sprache bringt mich um.

Beliſe.

Gab's aus ſo ſchwerem Stoff je ein Compoſitum? [11])
Nur auf's Gemeine geht dein bürgerlicher Sinn.
O ſchrecklich, daß mit dir ich eines Urſprungs bin!
Daß du mein Bruder ſeiſt, ich will's nicht länger leiden,
Drum ſuch' ich ſchamerglüht dein Angeſicht zu meiden.

Achter Auftritt.

Philaminthe. Chryſale.

Philaminthe.

Iſt's nun vorbei, haſt du noch was hinzuzufügen?

Chryſale.

Ich? nein. Der Streit mag ruhn; für diesmal ſoll's genügen.
Zu etwas Andrem jetzt! Es ſcheint mir, daß Armande
Sich nicht entſchließen kann zum ehelichen Stande,
Denn Philoſophin iſt ſie: ſei ſie's meinetwegen, —
Du willſt es ſo, und ich, ich habe nichts dagegen.
Doch Henriette ſcheint ganz anders mir geſinnt,
Und ſorgen müſſen wir wohl für das gute Kind.
Ich denk', es wär' ein Mann —

Digitized by Google

Philaminthe.

Dran hab' ich schon gedacht,
Und höre, welchen Plan ich mir dazu gemacht.
Herr Trissotin, wenn ihr ihn auch nicht gerne seht,
Und der vor allem dir, so scheint es, widersteht,
Das ist der Mann, den ich zum Schwiegersohn ernenne,
Weil ich viel mehr als ihr des Mannes Werth erkenne.
Ganz überflüssig ist's, dagegen anzugehn,
Denn ich beschloß es so, und darum soll's geschehn.
Du aber sprichst kein Wort mit ihr von dieser Sache,
Damit ich eh'r als du ihr die Eröffnung mache.
Wenn sie sich widersetzt, will ich sie schon besiegen,
Und wissen werd' ich's auch, wenn du nicht hast geschwiegen.

Neunter Auftritt.

Ariste. Chrysale.

Ariste.

Nun, Bruder, sie ist fort; wie hat es sich gemacht,
Hast du in dem Gespräch den Antrag angebracht?

Chrysale.

Ja.

Ariste.

Was ist der Erfolg? Wird Henriette siegen?
Stimmt sie uns bei? Ist's gut, wie jetzt die Sachen liegen?

Chrysale.

Nicht ganz.

Ariste.

Verweigert sie's?

Chrysale.

Ach nein.

Digitized by Google

Ariſte.

So ſage doch!
Hat ſie noch nichts beſtimmt und ſchwankt ſie etwa noch?

Chryſale.

Das nicht; jedoch ſie will, es ſoll ein Andrer ſein.

Ariſte.

Ein andrer Schwiegerſohn? Was fällt der Frau denn ein!
Und wer?

Chryſale.

Herr Triſſotin.

Ariſte.

Was! Triſſotin doch nicht . .

Chryſale.

Ja, der ſtets von Latein und von Gedichten ſpricht!

Ariſte.

Und du, du willigſt ein?

Chryſale.

Behüte! nimmermehr!

Ariſte.

Was ſagteſt du dazu?

Chryſale.

Nichts, und ich freu' mich ſehr,
Daß ich kein Wort geſagt, und mich zu nichts verpflichtet.

Ariſte.

Das iſt ein ſchöner Grund! Du haſt viel ausgerichtet!
Haſt du ihr wenigſtens Clitander vorgeſchlagen?

Chryſale.

Da ſie vom Andern ſprach, ſo durft' ich das nicht wagen;
Für beſſer hielt ich es, nicht weiter vorzugehn.

Ariſte.

O ſeltne Vorſicht das! Man muß es eingeſtehn.

Digitized by Google

Schämst du dich nicht, Chrysale? du bist ja ganz erschlafft!
Mein Gott, er ist ein Mann und hat so wenig Kraft,
Daß seine Frau ihn stets mit dem Pantoffel zwingt,
Und was sie auch verlangt, er fügt sich unbedingt.

Chrysale.

Ach Gott, du sprichst davon mit viel Behaglichkeit,
Du weißt nicht, wie der Lärm mir in die Ohren schreit.
Ich liebe Fried' und Ruh vor Allem auf der Welt,
Und schrecklich ist die Frau, wenn sie der Zorn befällt.
Auf philosoph'schen Sinn legt sie ein groß Gewicht,
Doch sanfter ist sie drum und milder wahrlich nicht,
Und ihre Lehre vom Verachten ird'schen Gutes
Hat keinen Einfluß auf Besänft'gung ihres Blutes.
Wenn man dem widerspricht, worauf sie sich gesteift,
O wie acht Tage lang der Sturm dann grausig pfeift!
Kommt sie in diesen Ton, dann bleibt nichts mehr zu machen,
Dann zittr' und bebe ich, denn sie wird dann zum Drachen.
Und doch verlangt sie noch bei aller Teufelei,
Daß ich sie „Herzchen" nenn' und voller Sanftmuth sei.

Ariste.

Geh' mir! denn unter uns, du selbst bist Schuld daran.
Von deiner Feigheit kommt's, daß sie die Macht gewann,
Aus deiner Schwäche weiß sie ihre Kraft zu ziehn,
Du selber bist es, der die Herrschaft ihr verliehn.
Bei ihrem Uebermuth schweigst du bescheiden still,
Und an der Nase führt sie dich, wohin sie will.
Du bist ihr Sklav' und Knecht, doch siehst du das nicht ein.
Hast du denn nicht den Muth, einmal ein Mann zu sein?
Den Widerstand der Frau mit Festigkeit zu brechen
Und mit bestimmtem Ton das Wort: Ich will's! zu sprechen?
Geduldig gibst du zu, daß jener Faselei
Die Tochter, die du liebst, ein schuldlos Opfer sei?
Daß bald ein Narr dein Geld in seinen Säckel schnürt,
Nur weil er stets im Mund latein'sche Brocken führt?

Digitized by Google

Den deine Frau, wiewohl man als Pedant ihn kennt,
Den Philoſophen nur, den großen Schöngeiſt nennt,
Mit dem in Poeſie, nach ihr, ſich Niemand mißt,
Obgleich, wie jeder weiß, er nur ein Stümper iſt?
Ich ſag' es noch einmal: zum Spott iſt dieſe Sache,
Und du verdienſt es ganz, daß dich die Welt verlache.

Chryſale.

Ja, Bruder, du haſt Recht; ich ſeh' es ſelber ein,
Und feſter gegen ſie will ich von jetzt an ſein.

Ariſte.

Dran thuſt du wohl.

Chryſale.

Gewiß, es iſt gar ſehr betrübt,
Wenn über ihren Mann die Frau die Herrſchaft übt!

Ariſte.

Ganz recht.

Chryſale.

Schon lang mißbraucht ſie meinen milden Sinn.

Ariſte.

Gewiß.

Chryſale.

Sie weiß zu gut, daß ich nachgibig bin.

Ariſte.

So iſt's.

Chryſale.

Noch heute ſoll ſie ſehn, daß ich kein Knabe,
Daß meine Tochter *mein*, daß *ich* die Herrſchaft habe
Und einen Eidam will, der *meinem* Sinn behagt.

Ariſte.

So recht! Jetzt thuſt du das, was ich dir längſt geſagt.

Digitized by Google

Chryſale.

Du kennſt Clitander, weißt gewiß auch, wo er weilt,
O ſorge doch, daß er zu mir herüber eilt!

Ariſte.

Ich thu es gleich.

Chryſale.

Zu lang ſah ich's geduldig an,
Und aller Welt zum Trotz zeig' ich mich jetzt als Mann!

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Philaminthe. Trissotin. Armande. Belise. Henriette.

Philaminthe.

Ach, setzen wir uns hier, zu schlürfen mit Genuß
Die Verse, die man Wort für Wort erwägen muß.

Armande.

Ich brenn' in Ungeduld!

Belise.

Ich sterbe vor Verlangen!

Philaminthe
(zu Trissotin).

Denn Wonne war mir's stets, wenn Ihre Lieder klangen.

Armande.

Mir sind sie Himmelsbrod, ich zieh' sie Allem vor.

Belise.

Sie sind ein Götterschmauß für mein entzücktes Ohr.

Philaminthe.

Geschwinde, daß wir nicht in Sehnsucht uns verzehren.

Digitized by Google

Armande.

O eilen Sie!

Belise.

Geschwind, die Freud' uns zu gewähren.

Armande.

Ich schmachte sehnsuchtsvoll nach Ihrem Epigramm.

Trissotin. [12])

Ach kaum geboren erst ist dieses Kind, Madam,
Um Mitleid für sein Loos fleh' ich auf's neue wieder:
In Ihrem Hofe kam ich eben damit nieder.

Philaminthe.

Mir ist es lieb und werth, weil Sie der Vater sind.

Trissotin.

Ihr Wohlgefallen dient als Mutter für das Kind.

Belise.

Wie geistreich!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lepine.

Philaminthe
(zu Henrietten, die weggehen will).

Gehst du fort? Warum willst du's nicht hören?

Henriette.

Ich möchte doch nicht gern die Unterhaltung stören.

Philaminthe.

Komm näher nur, daß dein entzücktes Ohr vernimmt
Die Wunder, die die Gunst des Schicksals uns bestimmt.

Henriette.

Es fehlt mir leider ganz an Urtheil für Gedichte,
Drum scheint's vernünftiger, daß ich darauf verzichte.

Digitized by Google

Philaminthe.

Gleichviel, bleib du nur da. Wenn wir nachher allein,
Weih' ich in etwas, das von Wichtigkeit, dich ein.

Triſſotin
(zu Henriette).

Beherrſchet Sie auch nicht der Reiz der Wiſſenſchaft,
So herrſchen Sie doch ſelbſt durch Ihrer Reize Kraft.

Henriette.

Nein, beides nicht, mein Herr; ich fühle kein Verlangen.

Beliſe.

Das neugeborne Kind! ich bitte anzufangen.

Philaminthe
(zu Lepine).

Du, Burſche, ſetze raſch die Seſſel hin für Alle.
(Er thut's und ſtolpert dabei zu Boden.)
Da ſieh, wie ungeſchickt! — Iſt's möglich, daß man falle,
Wenn man ſich eingeprägt den Satz vom Gleichgewicht?

Beliſe.

Den Grund, warum du fielſt, erkennſt du wohl gar nicht?
Das kommt, wenn man zu ſehr vom Punkte ſich entfernt
Der Gravitation, den du von mir gelernt.

Lepine.

Als ich am Boden lag, ward mir die Sache klar.

Philaminthe.

Der Tölpel!

Triſſotin.

Glück für ihn, daß er von Glas nicht war!

Philaminthe.

Ah, ſtets voll Geiſt!
(Sie ſetzen ſich.)

Beliſe.

Und nie verſiegt des Witzes Quell!

Digitized by Google

Philaminthe
(zu Triſſotin).

Den Ohrenſchmauß, mein Herr, ſerviren Sie uns ſchnell.

Triſſotin.

Acht Verſe ſind es nur, und dieſe Schüſſel reicht
Nicht für den Hunger aus, der ſich bei Ihnen zeigt.
Drum ſcheint es mir, es wär' ſo ganz unpaſſend nicht,
Wenn ich zum Epigramm noch gäb' ein Beigericht,
Und als Ragout ein klein Sonett ſervirte,
Das eine Fürſtin jüngſt als delicat goutirte;
Die Damen müſſen nur zu viel ſich nicht verſprechen.

Armande.

O leſen Sie —

Philaminthe

Du ſollſt nicht ſtets ihn unterbrechen.

Beliſe
(die den Triſſotin unterbricht, ſo oft er anfangen will zu leſen).

Ein wonniges Gefühl durchſtrömt ſchon meinen Buſen,
Denn leidenſchaftlich ſchwärm' ich für den Gott der Muſen
Und für Gedichte, die Muſik ſind meinem Ohr.

Philaminthe.

Wenn ihr noch immer ſprecht, bringt er kein Wort hervor.

Triſſotin.

So . . .

Beliſe
(zu Henriette).

Schweig' doch ſtill!

Armande.

So laß ihn endlich doch beginnen!

Digitized by Google

Triſſotin.

Sonett an die Prinzeſſin Uranie, als ſie das Fieber hatte. [13])

Die Vorſicht ſchläft, wie's ſcheint,
Dieweil mit ſolcher Pracht
Du haſt Quartier gemacht
Für deinen bittren Feind.

Beliſe.

Wie iſt der Anfang ſchön!

Armande.

Wie ſanft die Verſe rinnen!

Philaminthe.

Gewiß, nur ihm allein iſt das Talent gegeben,
Mit leichter Grazie das Schwerſte zu beleben. [14])

Armande.

„Die Vorſicht ſchläft", wie kühn, wie geiſtreich und wie fein!

Beliſe.

„Du haſt Quartier gemacht", ſcheint mir voll Reiz zu ſein.

Philaminthe.

Mich zieht beſonders an: „da du mit ſolcher Pracht,"
Weil's ſcharf den Gegenſatz zu jenem Fieber macht.

Beliſe.

Doch hört das Folgende.

Triſſotin
(lieſt).

Die Vorſicht ſchläft, wie's ſcheint,
Dieweil mit ſolcher Pracht
Du haſt Quartier gemacht
Für deinen bittren Feind.

Armande.

Die Vorſicht ſchläft!

Digitized by Google

Beliſe.

Mit ſolcher Pracht!

Philaminthe.

Du haſt Quartier gemacht!

Triſſotin
(lieſt weiter).

Schick' immerhin ihn fort
Aus deinem Prachtgemach!
Voll Undank Nacht und Tag
Sinnt er auf deinen Mord.

Beliſe.

Nur langſam, bitt' ich Sie, damit wir athmen können.

Armande.

O möchten Sie doch Zeit uns zur Bewundrung gönnen!

Philaminthe.

Bei ſolchen Verſen fühlt man in der Seele Tiefen
Das innerſte Gemüth von ſüßem Wohllaut triefen.

Armande.

Schick' immerhin ihn fort
Aus deinem Prachtgemach!
Wie glücklich iſt das Wort „dein Prachtgemach" gefunden!
Wie ſind die Silben drin zur Harmonie verbunden!

Philaminthe.

Schick' immerhin ihn fort!
Ach, dies: „Schick' immerhin", wie klingt es klar und helle!
Nach meiner Meinung iſt's die allerſchönſte Stelle.

Armande.

Ja dies „Schick' immerhin" hat auch mein Herz gewonnen.

Beliſe.

Ich ſtimme bei, das „Schick'" iſt fein und klug erſonnen.

Armande.

O hätt' ich es gemacht!

Beliſe.

Wie groß in ſeiner Kleinheit!

Digitized by Google

Philaminthe.

Empfindet ihr wie ich des Wortes ganze Feinheit?

Armande und **Beliſe.**

Oh, oh!

Philaminthe.

Schick' immerhin ihn fort!
Und wenn auch Jemand für des Fiebers Sache ficht,
So laß ihn reden nur, dich rührt es weiter nicht.
Schick' immerhin ihn fort! ſchick' immerhin!
Mir ſcheint: dies eine Wort ſchließt tauſend Worte ein.

Beliſe.

Ja, groß iſt dieſes Wort, ob äußerlich auch klein!

Philaminthe
(zu Triſſotin).

Oh! als aus Ihrem Haupt entſprang dies „immerhin",
Erfaßten Sie gleich ſelbſt den ganzen, vollen Sinn?
Empfanden Sie, ſobald im Geiſt es ſich geſtaltet,
Die Fülle jener Kraft, die ſich darin entfaltet?

Triſſotin.

He! He!

Armande.

„Voll Undank Nacht und Tag" — iſt auch nicht ſchlecht!
Das böſe Fieber, das ſo roh, ſo ungerecht,
Juſt die mißhandeln muß, die ein Quartier ihm gaben!

Philaminthe.

Vortrefflich iſt, was Sie bis jetzt geleſen haben,
Drum laſſen Sie uns raſch zu den Terzetten kommen.

Armande.

Gern hätt' ich: „immerhin" nur einmal noch vernommen.

Triſſotin.

Schick' immerhin ihn fort!

Beliſe. Armande. Philaminthe.

Schick' immerhin!

Digitized by Google

Triſſotin.

Aus deinem Prachtgemach!

Beliſe. Armande. Philaminthe.

Prachtgemach!

Triſſotin.

Voll Undank Nacht und Tag.

Beliſe. Armande. Philaminthe.

Nacht und Tag!

Triſſotin.

Sinnt er auf deinen Mord.

Beliſe und **Armande.**

Auf deinen Mord!

Beliſe. Armande. Philaminthe.

Ah!

Triſſotin
(lieſt weiter).

Nicht achtend Rang und Stand,
Legt er an dich die Hand.

Armande. Beliſe. Philaminthe.

Ah!

Triſſotin.

Da er ſo ſchwer dich kränket,
So führ' ihn in das Bad,
Und haſt du ihn ertränket,
Dein Leid ein Ende hat. —

Philaminthe.

Ich kann nicht mehr!

Beliſe.

Man ſtirbt, man ſtirbt vor Wonne hin!

Armande.

Ein Wonneſchauer bebt durch den erregten Sinn!

Digitized by Google

Philaminthe.

So führ' ihn in das Bad!

Beliſe.

Und haſt du ihn ertränket!

Armande.

Dein Leid ein Ende hat.
O führ' ihn in das Bad!

Beliſe.

Es liegt ein hübſcher Zug verſteckt in jedem Wort.

Armande.

Man wandert ganz entzückt durch Verſ' und Reime fort.

Philaminthe.

Weil man an jedem Punkt ſtets neuen Reiz entdeckt.

Armande.

Es iſt ein grüner Pfad, mit Roſen rings beſteckt.

Triſſotin.

So ſcheinet das Sonett?

Philaminthe.

Vortrefflich! ganz gelungen!
Nie hat ein anderes ſo lieblich mir geklungen.

Beliſe
(zu Henrietten).

Wie? bleibſt du kalt und todt beim herrlichen Gedicht?
Du machſt dabei fürwahr ein wunderlich Geſicht.

Henriette.

Wir ſind nur das, wozu Talent uns ward im Leben;
Ein ſchöner Geiſt zu ſein, nicht jedem iſt's gegeben.

Triſſotin.

Iſt meine Poeſie bei Ihnen nicht gelitten?

Digitized by Google

Henriette.

Ich hörte gar nicht zu.

Philaminthe
(zu Triſſotin).

Das Epigramm, wir bitten.

Triſſotin
(leſend).

Auf eine grüne, mit Gold beſchlagene Caroſſe, die er einer ihm theuren Dame ſchenkte. [15]

Philaminthe.

Wie eigenthümlich trifft der Titel Geiſt und Ohr!

Armande.

Ja, er bereitet gleich auf witz'ge Dinge vor.

Triſſotin
(lieſt).

Der Liebe Glück iſt theuer mir gekommen; —

Philaminthe. Beliſe. Armande.

Ah!

Triſſotin.

Die Renten hat es halb mit fortgenommen.
Und ſiehſt du die Caroſſe
Mit ihrer goldnen Boſſe,
Die im Triumphe Lais trägt ...

Philaminthe.

Hört, Lais! hört! Das zeugt doch von Gelehrſamkeit!

Beliſe.

Gewiß, der Nam' iſt hübſch, ein gutgewähltes Kleid.

Triſſotin
(lieſt).

Und ſiehſt du die Caroſſe
Mit ihrer goldnen Boſſe,
Die im Triumphe Lais trägt,

Digitized by Google

Nicht sage: sie sei schön durch Gold und Grün,
Nein, sage nur: durch meine Revenü'n.

Armande.

Wie unerwartet hier sich dieses Schlußwort findet!

Philaminthe.

Nein, Niemand ist, der so Geschmack mit Witz verbindet!

Belise.

Nicht sage: sie sei schön durch Gold und Grün, [16]
Nein, sage nur: durch meine Revenü'n.
O welch ein reicher Reim ist Grün und Revenü'n.

Philaminthe
(zu Trissotin).

Als wir zuerst uns sahn, ich weiß nicht, wie's geschah,
Da trat im Augenblick Ihr hoher Geist mir nah;
Doch solche Dichterkraft, die kann ich noch nicht fassen!

Trissotin
(zu Philaminthe).

Sie sollten Ihrerseits nun auch was hören lassen;
Wir würden Ihrem Geist Bewundrung nicht versagen.

Philaminthe.

In Versen schrieb ich nichts, doch in den nächsten Tagen
Eröffn' ich Ihnen nur, mein Herr, ganz im Vertraun
Den Plan zu unserer Akademie der Fraun.
Als seine Republik der große Plato schrieb,
Da war es dieser Punkt, der unvollendet blieb;
Drum hab' ich die Idee auf's neue aufgefaßt
Und sie in meiner Schrift dem Zeitgeist angepaßt.
Denn daß ich's nur gesteh', mein Herz ist ganz ergrimmt,
Daß man uns unser Recht in geist'gen Dingen nimmt;
Und rächen will ich uns am männlichen Geschlechte,
Das bis zum Sklavenrang uns gern herunterbrächte,
Das zur Alltäglichkeit des Geistes Flug verdammt,
Und, wo es kann, die Bahn des Wissens uns verrammt.

Digitized by Google

Armande.

O wie die Männer ſchwer ſich am Geſchlecht vergehn,
Die unſrer Einſicht kaum was andres zugeſtehn,
Als die Geſchicklichkeit, ein altes Kleid zu flicken,
Und einiges Talent im Bügeln, Waſchen, Stricken!

Beliſe.

Wir alle müſſen uns dem großen Kampfe weihn,
Uns von dem Geiſteszwang auf immer zu befrein.

Triſſotin.

Sie wiſſen, wie ich ſtets den Damen war ergeben,
Und, ſuch' ich ihren Reiz in Verſen zu erheben,
Ehr' ich nicht minder doch den weiblichen Verſtand.

Philaminthe.

Das hat auch das Geſchlecht ſtets dankbar anerkannt,
Doch zeigen wollen wir gewiſſen kleinen Geiſtern,
Die voll von Wiſſensſtolz uns immerdar bemeiſtern,
Daß auch ein Frauenkopf Gelehrſamkeit umfaßt,
Ein Literarverein auch für die Frauen paßt,
Ja, daß ein Vorzug drin vor anderen ſich findet,
Weil, was ſich ſonſten trennt, in ihm ſich ſchön verbindet.
Denn hier wird Wiſſenſchaft zur Eleganz geſtaltet,
Und das Geheimniß, das Natur umhüllt, entfaltet;
Beim Streit der Meinung hat ein jeder hier die ſeine;
Wir laſſen jede zu und adoptiren keine.

Triſſotin.

Ich bin den Stoikern am meiſten zugethan.[17])

Philaminthe.

Ich wandle lieber noch auf Plato's Geiſtesbahn.[18])

Armande.

Ich liebe Epikur, den ſtärkſten Geiſt von allen.

Digitized by Google

Belise.

Die „kleinen Körper" wohl erregen mein Gefallen;
Jedoch das „Vacuum" will nicht in meinen Sinn,
Und lieber geb' ich mich dem „feinen Urstoff" hin.

Trissotin.

Descartes und sein Magnet bezaubern meinen Geist. [19]

Armande.

Mich seiner „Welten Fall!"

Philaminthe.

Sein „Wirbel" mich zumeist.
O träte der Verein doch nur recht bald in's Leben!
Entdeckten wir doch was, um seinen Glanz zu heben!

Trissotin
(zu Philaminthe).

Wir Alle hoffen viel von Ihres Geistes Licht,
Denn Schleier hat Natur für Ihren Scharfsinn nicht.

Philaminthe.

Nicht schmeicheln möcht' ich mir, jedoch ich muß gestehn,
Ich hab' im Monde jüngst ein Menschenkind gesehn.

Belise.

Zwar Menschen sah ich nicht, doch Thürme sah ich klar;
So wie ich euch hier seh', nahm ich sie deutlich wahr.

Armande.

Ergründen werden wir besonders die Physik
Und dann Geschichte, Kunst, Moral und Politik.

Philaminthe.

Ich fühle durch Moral am meisten mich gekräftigt,
Mit der in frührer Zeit sich mancher Geist beschäftigt;
Und zwar die Stoiker halt' ich zumeist in Ehren,
Denn Schönres kenn' ich nicht, als ihres Meisters Lehren.

Digitized by Google

Armande.

Auch Sprachverbesserung beschäft'ge den Verein,
In Schrift und Wort wird bald gar Vieles anders sein!
Von mancher Wendung sei die Sprache reingefegt,
Die unserm Zartgefühl oft große Qual erregt.
Der Konferenzbeschluß wird Alles das verpönen,
Und, einzig nur geweiht dem Edlen, Reinen, Schönen,
Hält jeglicher von uns in Prosa und Gedicht
Ob Allem, was nicht paßt, ein strenges Strafgericht.

Philaminthe.

Jedoch das höchste Ziel für diesen Sprachverein [20]
Und auch sein höchster Ruhm soll das Bestreben sein,
Die schmuz'gen Wörter aus der Rede wegzuschneiden,
Bei deren rohem Klang wir zartren Seelen leiden,
Mag auch am Doppelsinn ein Witzbold sich erfreun
Und, immer zum Skandal, den alten Spaß erneun.

Trissotin.

Vortrefflich ist der Plan, den Sie erdacht, Madam.

Belise.

Sobald es fertig, steht zu Diensten das Programm.

Trissotin.

Ich bin gewiß, daß stets Ihr Geist das Rechte trifft.

Armande.

Sei's Prosa, sei's Gedicht, es wird hier jede Schrift [21]
Getadelt und gelobt nach unsrer eignen Weise:
Denn nirgends gibt es Geist, als nur in unsrem Kreise.
Verfolgen werden wir, was alle Andren treiben,
Und finden, daß nur wir in gutem Stile schreiben.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Lepine.

Lepine.

Mein Herr, da draußen steht ein Mann, der fragt nach Ihnen,
In einem schwarzen Rock mit feierlichen Mienen.

Trissotin.

Ah — ein Gelehrter ist's, der dringend hat begehrt,
Daß hier in diesem Kreis ihm Zutritt sei gewährt.

(Alle erheben sich.)

Philaminthe.

Empfehlen Sie ihn uns, wird gern er aufgenommen.

(Trissotin geht dem Vadius entgegen.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Lepine.

Philaminthe

(zu Armande und Belise).

Es ruft ihm unser Geist ein freundliches Willkommen.

(Zu Henrietten, die fortgehen will)

Holla! hab' ich dir nicht erst eben mitgetheilt,
Daß ich dich sprechen muß?

Henriette.

Ist's etwas, das da eilt?

Philaminthe.

Hab' nur Geduld, denn bald wird dir die Sache klar.

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Badius. 22)

Triſſotin
(den Badius den Damen vorſtellend).

Dies iſt der Mann, deß Herz voll heißer Sehnſucht war,
Sie bald zu ſehn. Ich bin ſo frei und führ' ihn ein.
Denn würdig ſcheint er ganz der Ehre mir zu ſein:
Er iſt an ſeinem Platz in ſchöner Geiſter Runde.

Philaminthe.

Die Hand, die ihn uns bringt, gibt davon ſichre Kunde.

Triſſotin.

Er kennet ſehr genau die klaſſiſchen Autoren
Und Griechiſch ſo, als wär' in Hellas er geboren.

Philaminthe
(zu Beliſe).

Wie, Griechiſch? Großer Gott! Hör', Griechiſch kann er leſen!

Beliſe
(zu Armande).

Ach, Griechiſch! denk dir, Kind!

Armande.

O du glückſel'ges Weſen!

Philaminthe.

Was? Griechiſch wiſſen Sie? Da müſſen Sie erlauben,
Dem Griechiſchen zu lieb, uns einen Kuß zu rauben.
(Badius umarmt ſie und dann auch Beliſen und Armanden.)

Henriette
(zu Badius, der ſie gleichfalls umarmen will).

Verlaub, mein Herr; da ich durchaus kein Griechiſch weiß —

Philaminthe.

Für's Griechiſche ſchlug mir das Herz ſtets voll und heiß.

Digitized by Google

Vadius.

Es ſollte leid mir thun, verehrungswürd'ge Damen,
Wenn Sie ein Aergerniß an meinem Eintritt nahmen,
Und wenn Sie Ihr Geſpräch verließen meinetwegen.

Philaminthe.

Mein Herr, das Griechiſche kommt immer ſehr gelegen.

Triſſotin.

In Proſa und im Vers hat Großes er erreicht,
Und möglich iſt's, daß er davon ein Pröbchen zeigt.

Vadius.

Es ſcheint mir, daß darin Autoren meiſtens fehlen,
Daß ſie die Leute gleich mit ihren Werken quälen;
Sie ſelbſt ermüden nie, ermüden nur die Andern,
Wenn ſie von Haus zu Haus mit ihren Verſen wandern,
Und Dümmres kann man nichts auf dieſer Erde ſehn,
Als Dichter, welche ſtets um Weihrauch betteln gehn.
Sie legen gleich Beſchlag auf aller Leute Ohren,
Die ſie zu Märtyrern für ihr Gedicht erkoren.
Doch nie hat man geſehn, daß ich es ſo gemacht,
Denn jenes Griechen Wort, das halt' ich ſtets in Acht;
Der meint, daß es ſich nicht für einen Weiſen paßt,
Das vorzuleſen, was er ſelber hat verfaßt. —
Hier iſt ein kleines Lied, für Liebende geſungen,
Ich hätt' Ihr Urtheil gern, ob das Gedicht gelungen.

Triſſotin.

Ihr Vers hat einen Reiz, den andere entbehren.

Vadius.

In Anmuth weiß ſich ſtets der Ihre zu verklären.

Triſſotin.

Der Ausdruck iſt ſo rein, die Wendung ſo gewandt.

Vadius.

Das Ethos geht darin mit Pathos Hand in Hand.

Digitized by Google

Trissotin.

Eklogen schreiben Sie in so vollkommnem Stil,
Daß sie mit Theokrit sich messen und Virgil.

Vadius.

Und Ihre Oden sind so schwungvoll und so leicht,
Daß in der Eleganz Horaz sie kaum erreicht.

Trissotin.

Gibt's etwas Süßeres, als Ihre kleinen Lieder?

Vadius.

Und vollends Ihr Sonett schlägt alles andre nieder.

Trissotin.

Wie wissen das Rondeau so kunstvoll Sie zu machen!

Vadius.

Ach, Ihre Madrigals sind allerliebste Sachen!

Trissotin.

Und im Balladenstil kommt Ihnen Niemand gleich!

Vadius.

Wie ist Ihr bout-rimé stets so pointenreich!

Trissotin.

Erkennte Ihr Verdienst nur erst das Vaterland, . . .

Vadius.

Und würde Ihr Talent von Ihrer Zeit erkannt, . . .

Trissotin.

Es spannte selbst das Volk sich Ihrem Wagen vor!

Vadius.

Man richtete für Sie ein Monument empor!

(Zu Trissotin nach einer Pause)

Es ist ein kleines Lied, und ich bin sehr gespannt,
Was Sie — —

Digitized by Google

Triſſotin.

Iſt Ihnen wohl ſchon ein Sonett bekannt [23]
Auf Fürſtin Uranie, die neulich krank geweſen?

Vadius.

Wenn ich nicht irre, hat man mir es vorgeleſen.

Triſſotin.

Den Autor kennen Sie?

Vadius.

Nein; doch es ward mir klar,
Daß an der Poeſie nicht viel zu loben war.

Triſſotin.

So? Viele meinen doch, daß es vortrefflich ſei!

Vadius.

Mag ſein! Ich nenn' es doch nur eine Stümperei;
Und hätten Sie's gehört, Sie ſtimmten damit ein.

Triſſotin.

Darüber dürft' ich doch noch ſehr im Zweifel ſein;
Denn Viele gibt es nicht, die fähig, ſo zu dichten.

Vadius.

Bei Gott! Auf dieſen Ruhm will ich ſehr gern verzichten.

Triſſotin.

Ich ſage, daß nicht leicht es Jemand beſſer macht;
Warum? weil ich es bin, der es hervorgebracht.

Vadius.

Sie?

Triſſotin.

Ich.

Vadius.

Dann weiß ich nicht, wie ſich das zugetragen!

Digitized by Google

Triſſotin.

Wie ſchlimm, daß mein Sonett dem Herrn nicht will behagen.

Vadius.

Vermuthlich bin ich ſehr zerſtreut dabei geweſen;
Der Leſer hat vielleicht die Sach' auch ſchlecht geleſen.
Jedoch nun hören Sie mein Lied! Ich nenn's Ballade.

Triſſotin.

Was man Ballade nennt, iſt meiſtens etwas fade;
Veraltet iſt die Form, man liebt ſie jetzt nicht mehr.

Vadius.

Doch kenn' ich Leute noch, die lieben ſie gar ſehr.

Triſſotin.

Das iſt kein Grund, mein Herr, daß mir's nicht widerſtehe.

Vadius.

Doch ſchlechter wird es nicht dadurch, ſo viel ich ſehe.

Triſſotin.

An ſolchen Dingen mag ſich ein Pedant ergetzen.

Vadius.

Und dennoch ſehn wir nicht, daß Sie daran ſich letzen.

Triſſotin.

Die eigne Schwachheit pflegt man Andern beizulegen.
(Sie erheben ſich ſämmtlich.)

Vadius.

Das thun Sie jetzt, mein Herr, ſehr plump und ſehr verwegen.

Triſſotin.

Sie Abcſchütz! Gehn Sie doch, Sie Verſifex!

Vadius.

Sie Bücherfabrikant! Sie ſchwarzer Dintenklecks!

Digitized by Google

Triſſotin.

Sie Plagiator Sie! Sie ſollten ſich doch ſchämen.

Vadius.

Sie Schulfuchs —!

Philaminthe.

Meine Herrn, was muß ich da vernehmen!

Triſſotin
(zu Vadius).

Geh' nur und gib heraus, was du ganz unverhohlen
Für deine Schmiererein den Klaſſikern geſtohlen!

Vadius.

Und du, — nie wird man am Parnaß die Schmach vergeſſen, [24]
Daß du gewagt, Horaz in deinen Vers zu preſſen!

Triſſotin.

Denk' du nur an dein Buch, das Niemand leſen kann.

Vadius.

Ward dein Verleger nicht durch dich ein armer Mann?

Triſſotin.

Begründet iſt mein Ruf, trotz dir wird er beſtehn.

Vadius.

Du brauchſt in Boileau's Satiren nur zu ſehn! [25]

Triſſotin.

Das rath' ich dir, und wenn mein neuſtes Buch erſcheint, [26]
Wird man erkennen, wen mein Spott darin gemeint.

Vadius.

Wohlan! Ein Kampf mit dir, der ſchüchtert mich nicht ein,
Sei's Proſa, ſei's Gedicht, ſei's Griechiſch, ſei's Latein! [27]

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Badius.

Triſſotin.

Verzeihen Sie, wenn ich vielleicht zu heftig grollte;
Denn Ihre Anſicht war's, die ich vertheid'gen wollte,
Als er ſich mein Sonett erlaubte, zu verhöhnen.

Philaminthe.

Ich werde mich bemühn, Sie wieder zu verſöhnen. —
Jetzt zu was Anderem! Henriette, komm' hierher!
Seit lange ſchon liegt mir's im Sinn und drückt mich ſchwer,
Daß auch kein Funken Geiſt in dir ſcheint zu erwachen;
Doch gibt's ein Mittel noch, ihn endlich zu entfachen.

Henriette.

Das heißt mit einer Müh', die unnütz, ſich beſchweren;
Mir wird Gelehrſamkeit doch nie Genuß gewähren.
Ich mach' mir's gern bequem, und was man hier beſpricht,
Verlanget, daß man ſich dabei den Kopf zerbricht.
Auch nach gelehrtem Ruf ſteht keineswegs mein Sinn,
Drum iſt mir's ſchon ganz recht, daß ich einfältig bin.
Ich ſpreche lieber von ganz ordinären Dingen,
Als meinen Kopf durchaus zum Geiſtreichſein zu zwingen.

Philaminthe.

Es hat mich oft verletzt und hat mich oft verdroſſen,
Daß meinem eignen Blut ſolch eine Schmach entſproſſen.
Die Schönheit des Geſichts iſt ſchwache Zierde nur,
Sie ſchwindet ſchnell dahin gleich Blumen auf der Flur;
Die Epidermis nur gibt ihr den leichten Schimmer,
Doch Geiſtesſchönheit, ſie vergeht und welket nimmer.
Ich habe lang geſucht, die Schönheit dir zu geben,
Die einz'ge, die uns bleibt im wechſelvollen Leben:
In dir den edlen Drang nach Wiſſenſchaft zu nähren,
Und dich emporzuziehn in höhre Geiſtesſphären;

Digitized by Google

Ich glaube, daß dazu als wirksam sich erweist,
Wenn ehlich sich mit dir vereint ein Mann von Geist.

(Auf Trissotin zeigend)

Der Herr da ist der Mann, den ich für dich erkor,
Und hiermit stell' ich ihn als Bräutigam dir vor.

Henriette.

Wie, Mutter?

Philaminthe.

Ja, so stell' dich nur nicht so verzagt.

Belise

(zu Trissotin).

Wohl seh' ich, wie Ihr Blick mich um Erlaubniß fragt,
Ein Herz, das mir gehört, wo anders zu verschenken.
Nun gut! Da Sie dadurch Ihr Glück zu machen denken,
So geb' ich nach.

Trissotin

(zu Henriette).

Ich weiß, mein Fräulein, mein Entzücken
Ob dieser Ehre nicht mit Worten auszudrücken.

Henriette.

O sachte nur, mein Herr, wir sind noch nicht so weit.
Bis ich die Ihre bin, währt's wohl noch ein'ge Zeit.

Philaminthe.

Was, Mädchen, sagst du da! wozu erkühnst du dich!
Und weißt du wohl? . . . Genug, denn du verstehest mich.

(Zu Trissotin.)

Sie gibt schon nach, drum bitt' ich, lassen Sie sie gehn.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Henriette. Armande.

Armande.

Man kann doch überall der Mutter Sorgfalt sehn!
Denn Beß'res konnte nicht dir ihre Wahl verleihn.

Henriette.

Wenn es so gut, warum soll's denn für dich nicht sein?

Armande.

Dir gibt man ihn zum Mann, dir, Schwester, und nicht mir.

Henriette.

Die Aeltre bist du ja, drum laſſ' ich gern ihn dir.

Armande.

Wär' reizend, wie für dich, für mich der Eheſtand,
Mit Freuden nähm' ich an das Opfer ſeiner Hand.

Henriette.

Wär' in Pedanten ich ſo ganz vernarrt, wie du,
Mir ſagte die Partie vielleicht ganz trefflich zu.

Armande.

Wie ſehr auch mein Geſchmack ſich von dem deinen ſcheide,
Den Eltern folgſam ſein, iſt Pflicht doch für uns beide;
Der Mutter Anſehn gilt hier gänzlich unbeſchränkt,
Und fruchtlos iſt's, wenn man durch Widerſetzen denkt . . .

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Chryſale. Clitander. Henriette. Armande.

Chryſale
(zu Henriette, der er den Clitander vorſtellt).

Ich hoffe, Kind, du gehſt auf meinen Wunſch gern ein:
Reich' dieſem Herrn die Hand, denn er iſt jetzo dein!
Betracht' ihn als den Mann, der dir gehört für's Leben,
Und den ich ſelber dir zum Ehgemahl gegeben.

Armande.

Dem Vorſchlag ſtimmt gewiß die Schweſter gerne bei.

Henriette.

Es iſt ja Kindespflicht, daß man gehorſam ſei,
Des Vaters Recht auf uns iſt, Schweſter, unbeſchränkt.

Armande.

Doch heiſcht die andere Pflicht, daß man der Mutter denkt.

Chryſale.

Wie ſo?

Armande.

Ich fürchte ſehr, und herzlich thut mir's leid,
Daß ihr in dieſem Punkt durchaus nicht einig ſeid.
Es iſt ein andrer Mann — — —

Chryſale.

Du Schwätzerin, ſchweig ſtill!
Philoſophirt allein, ſo viel ein jedes will,
Doch miſchet weiter euch nicht ein in meine Sachen!
Sag' ihr, was ich beſtimmt, ſie ſoll gefaßt ſich machen!
Und daß ſie meine Ruh' nicht durch ihr Schreien ſtöre!
Jetzt geh'!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Chryſale. Ariſte. Henriette. Clitander.

Ariſte.

Vortrefflich iſt, was ich da eben höre!

Clitander.

O welche Seligkeit fängt jetzo für mich an!

Chryſale
(zu Clitander).

Nur zu! hier ihre Hand! und gehn Sie uns voran
Mit ihr in ihr Gemach!

(Zu Ariſte.)

Ach, welche Zärtlichkeit!
Wie wird mein altes Herz mir wieder warm und weit!
Wie macht mich's wieder jung und rufet mir zurück
Der Liebe ſchöne Zeit und meiner Jugend Glück!

Digitized by Google

Vierter Akt.

Erſter Auftritt.

Philaminthe und Armande.

Armande.

Ja, kein Ermahnen hat den Widerſtand gebrochen,
Und ihr Gehorſam dient ihr nur, um drauf zu pochen;
Bevor ſie noch von mir darum gebeten war,
Legt' ihres Herzens Wunſch ſie mir ganz offen dar.
Des Vaters Wille liegt ihr weniger am Herzen,
Als ſie die Hoffnung freut, dich, Mutter, könnt' es ſchmerzen.

Philaminthe.

Ich werd' ihr zeigen, wem zu folgen ſich gebührt,
Wer von uns Beiden hier im Haus die Herrſchaft führt:
Ob Körper oder Geiſt, ob Unſinn oder Sinn,
Und wenn er Vater iſt, ob ich nicht Mutter bin.

Armande.

Gewiß war's ihre Pflicht, vor Allem dich zu fragen;
Auch find' ich's unerhört, wie ſich der Herr betragen,
Und daß er dir zum Trotz ſich macht zum Schwiegerſohn.

Digitized by Google

Philaminthe.

Noch iſt er's nicht, wenn er auch glaubt, er ſei es ſchon.
Ich ſah ihn gern, ſo lang er Huldigung dir brachte,
Obwohl ſein Weſen mir nicht viele Freude machte.
Er weiß es längſt, daß ich mit Schreiben mich befaſſe,
Doch bittet er mich je, daß ich was hören laſſe?

Zweiter Auftritt.

(Clitander tritt leiſe herein und horcht, ohne geſehen zu werden.)

Philaminthe. Armande.

Armande.

Ach, Mutter, wär' ich du, ich würd' es nie geſtatten,
Daß Henriette ſich ihn nimmt zum Ehegatten.
Nur glauben mußt du nicht, daß irgendwie dabei
Ich ſelbſt mit einem Plan auf ihn betheiligt ſei;
Und, hat er gegen mich ſich ſchlecht auch aufgeführt,
Daß ſolches irgendwie mir das Gemüth berührt.
Vor ſolcher Schwachheit muß des Geiſtes Kraft mich ſchützen,
Und die Philoſophie beut dazu ſich're Stützen,
Mit denen man ſich leicht von jedem Gram befreit.
Doch was er dir gethan, das, Mutter, geht zu weit,
Iſt dir die Ehre lieb, ſo willigſt du nicht ein.
Mir ſcheint, Clitander muß dir ſehr zuwider ſein:
Denn niemals hört' ich, wenn auf dich die Rede kam,
Daß Ehrfurcht er bewies und Antheil an dir nahm.

Philaminthe.

Der Dummkopf!

Armande.

Wo mit Lob man deiner auch erwähnte,
Blieb er ſo kalt wie Eis, ich glaube gar — er gähnte.

Digitized by Google

Philaminthe.

Der rohe Menſch!

Armande.

Ich las von dir ihm manches vor,
Doch fand er's niemals ſchön und lieh' mir kaum ſein Ohr.

Philaminthe.

Der Unverſchämte!

Armande.

Oft geriethen wir in's Streiten,
Und dabei glaubſt du nicht, mit welchen Albernheiten — —

Clitander
(vortretend zu Armande).

Mein Fräulein! ſein Sie doch, ich bitte, nicht ſo ſcharf!
Ein wenig Ehrlichkeit, wenn ich Sie bitten darf.
Was hab' ich denn gethan, was hat Sie ſo verletzt,
Daß ſo gewaltig ſich Ihr Zorn in Harniſch ſetzt?
Daß Sie mir meinen Ruf und auch mein Glück nicht gönnen
Und feind mir machen, die gar ſehr mir nützen können?
O ſagen Sie, warum muß ich den Groll erleiden?
Der Mutter Billigkeit mag ſelbſt darob entſcheiden.

Armande.

Wär' ich ſo ſehr im Zorn, wie Sie zu glauben ſcheinen,
Es wäre Grund dazu, mein Herr, ich ſollt' es meinen,
Sie haben es verdient! Denn eine erſte Liebe
Iſt heilig und beherrſcht das Herz mit ſolchem Triebe,
Daß man vielmehr dem Glück entſagt und ſelbſt dem Leben,
Als einer zweiten ſich gleich wieder hinzugeben.
Denn die Moral verdammt ein Herz, das Treue brach,
Und kennt auf dieſer Welt kaum eine größre Schmach.

Clitander.

Mein Fräulein, nennen Sie das treulos ſein im Lieben,
Wozu Sie ſelber mich durch Ihren Stolz getrieben?

Digitized by Google

Ich that genau nur das, was Sie zu wollen ſchienen,
Und hab' ich Sie verletzt, ſo lag die Schuld an Ihnen.
Als ich zuerſt Sie ſah, entbrannte mein Gemüth
Und hat zwei Jahre treu für Ihren Reiz geglüht;
Mit jeder Sorge ſtrebt' ich Ihnen mich zu weihn,
Und jedes Opfer, war's für Sie, ſo ſchien mir's klein.
Doch alle mein Bemühn hab' ich umſonſt verſchwendet:
Denn gänzlich hat Ihr Herz von mir ſich abgewendet.
Was Sie verſchmähten, bot ich einer Andern dar;
Nun frag' ich, ob die Schuld an mir, an Ihnen war?
Gewiß, wenn Sie gewollt, ich wäre treu geblieben,
Denn ich verließ Sie nicht, — Sie haben mich vertrieben.

Armande.

Das nennen Sie, mein Herr, der Lieb' entgegen ſein,
Wenn man ihr das entzieht, was niedrig und gemein,
Und ſie zu jener Höh' zu heben ſich bemüht,
Wo nur in reiner Gluth des Herzens Flamme glüht?
Sie wiſſen nimmer, frei von ſinnlichen Gedanken,
Zu bannen ihren Wunſch in ſittlich ſtrenge Schranken,
Und Sie empfanden nie die hohe Seligkeit
Der geiſt'gen Liebe, die vom Ird'ſchen ſich befreit;
Sie lieben immer nur in ſinnlich roher Weiſe,
Wo Alles ſich beſchränkt im hergebrachten Kreiſe;
Damit die heiße Gluth nicht gleich in Rauch vergeht,
Bedürfen Sie die Eh' und was daraus entſteht. [28])
Das nenn' ich Liebe nicht! In ſolchen Flammen brennen
Die edlern Herzen nie! Weil ſie das Höh're kennen,
Und weil ſich ihre Gluth in geiſt'ge Gluth verklärt,
Iſt auch das Andere für ſie ganz ohne Werth.
Nur reine Seufzer ſind's, die ſich der Bruſt entringen,
Und nie hemmt die Begier des Geiſtes reine Schwingen;
Rein und erhaben iſt das Ziel, das ſie ſich ſtecken,
Aus Liebe lieben ſie, und nicht zu andren Zwecken;
Auf jede Regung fällt des Geiſtes reiner Strahl,
Daß auch der Körper da, ſie wiſſen's nicht einmal.

Digitized by Google

Clitander.

Ich fühle leider ſehr, — daß ich es nicht verhehle! —
Daß mir ein Körper ward, ſo gut wie eine Seele.
Ich ſchöb' ihn gern bei Seit', doch ach, er ſpricht zu laut;
Mit dieſer feinen Kunſt bin ich nicht ſehr vertraut.
Auch konnt' ich lernen nie, wie es wohl anzufangen,
Bei mir ſind Seel' und Leib ſtets gleichen Schritt gegangen.
Man kann, wie Sie geſagt, nichts Schöneres ſich denken,
Als jene Triebe, die ſich auf den Geiſt beſchränken:
Die Herzenseinigung, die zärtlichen Gedanken,
Die nie gebunden ſind durch ſinnlich enge Schranken.
Jedoch ein ſolches Band iſt mir zu fein gewoben,
Ich bin, wie Sie geſagt, ja einer von den Groben;
Ich lieb' als ganzer Menſch mit Allem, was ich bin,
Und auf das Ganze geht bei mir die Liebe hin.
Sie brauchen drum mich nicht ſo tief herabzuſetzen,
Denn, ohne Ihr Gefühl für's Höh're zu verletzen,
Behaupt' ich: überall befolgt man die Methode,
Und, wie Sie ſehn, die Eh' iſt immer noch in Mode;
Man pflegt für ehrenwerth ſie ſtets noch anzuſehn.
Drum, als ich bat, mit mir die Heirat einzugehn,
Gedacht' ich Sie damit durchaus nicht zu verletzen,
Und darum war kein Grund, ſo ſehr ſich zu entſetzen.

Armande.

Nun wohl, mein Herr! nun wohl! Da Sie nicht hören wollen,
Da Ihre Wünſche ſich durchaus befried'gen ſollen, —
Da nie zu reiner Gluth Ihr Herz ſich kann erheben,
Und da ein Körperband durchaus Sie muß umgeben:
So mag, ſobald wir nur die Mutter willig ſehn,
Das, was Ihr Herz erſehnt, meinthalben denn geſchehn!

Clitander.

Dazu iſt es zu ſpät; der Platz iſt ſchon beſetzt,
Und großes Unrecht wär's, kehrt' ich zu Ihnen jetzt

Digitized by Google

Und ließe die im Stich, zu der ich mich gerettet
Vor Ihrem Stolz, und die mich ganz an sich gekettet.

Philaminthe.

Doch, diese Eh', mein Herr, wie können Sie denn glauben,
Es sei schon ganz gewiß, daß ich sie werd' erlauben?
Und jene Möglichkeit, fiel Ihnen die nicht bei,
Daß für Henriette schon ein andrer Bräut'gam sei?

Clitander.

Madam, ich bitte Sie, die Sache zu bedenken
Und nicht durch solche Schmach auf's Tiefste mich zu kränken!
Ich soll von Trissotin ein Nebenbuhler sein?
Sie werden nimmer mir solch eine Rolle leihn.
Gefall' ich Ihnen nicht, weil mir Talente fehlen,
So sollten Sie mir doch gewiegtre Gegner wählen.
Wohl gibt es Manchen, der sich fälschlich Schöngeist nennt,
Und den der Ungeschmack der Zeit auch anerkennt;
Herr Trissotin jedoch hat Keinen noch betrogen,
Und was er schreibt, das wird mit richt'gem Maß gewogen;
Denn außer diesem Haus gibt's Niemand, der ihn schätzt,
Und in Erstaunen hat mich's immerdar gesetzt,
Daß man zum Himmel hebt die Faselein des Herrn,
Denn wären sie Ihr Werk, Sie sagten das nicht gern.

Philaminthe.

Daß Sie nicht seinen Geist, nicht sein Talent verstehn,
Kommt davon, weil Sie nicht mit unsrem Aug' ihn sehn.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Triſſotin. Philaminthe. Armande. Clitander.

Triſſotin.

O hören Sie, was ich jetzt eben erſt vernommen! [29]
Wir ſind mit heiler Haut noch juſt davon gekommen:
Ein Weltenkörper iſt an uns vorbeigeglitten,
Hat unſre Atmoſphär' grad mitten durchgeſchnitten!
Zum großen Glück ging er noch hart an uns vorbei,
Sonſt brach der Erde Ball wie Fenſterglas entzwei.

Philaminthe.

Verſchieben wir, ich bitt', auf andre Zeit die Sache;
Sonſt fürcht' ich ſehr, daß ſich der Herr hier luſtig mache,
Dem Bildungsloſigkeit und Ignoranz gefällt,
Und der von Wiſſenſchaft nicht das Geringſte hält.

Clitander.

Erlauben Sie, Madam, Sie gehn darin zu weit,
Nie war ich Feind dem Geiſt, nie der Gelehrſamkeit.
Nach meiner Anſicht ſind's gar gut' und ſchöne Sachen,
Wenn ſie die Menſchen nicht zu eitlen Narren machen;
Doch bin ich lieber noch unwiſſend wie ein Kind,
Als ſo gelehrt, wie es gewiſſe Leute ſind.

Triſſotin.

Was man auch ſagen mag, dem ſtimm' ich niemals bei,
Daß je die Wiſſenſchaft dem Menſchen ſchädlich ſei.

Clitander.

Mir ſcheint, zum Unheil hat ſie mancher ſich erkoren,
Denn mancher ward durch ſie in Wort und That zum Thoren.

Triſſotin.

Mir ſcheint das parador.

Digitized by Google

Clitander.

Es sollte schon gelingen,
Mit großer Schnelligkeit Beweise vorzubringen,
Und wenn's zu dem Beweis an Gründen noch nicht reicht,
So glaub' ich, fände sich dazu ein Beispiel leicht.

Trissotin.

Doch könnt's ein solches sein, auf dem kein Schluß zu bauen!

Clitander.

Man braucht, um es zu sehn, nicht weit umher zu schauen.

Trissotin.

Ich meines Theils seh' nicht, wo die Exempel sind.

Clitander.

Mir springen sie in's Aug', ich bin ja doch nicht blind.

Trissotin.

Bis jetzt hab' ich geglaubt, Nichtswissen mache Thoren,
Die Weisheit aber sei aus Wissenschaft geboren.

Clitander.

Da irrten Sie sich sehr, denn ein gelehrter Thor [30]
Thut's dem, der nicht studirt, an Dummheit oft zuvor.

Trissotin.

Dem, was Sie sagen, stimmt der Sprachgebrauch nicht bei;
Unwissend sein und dumm gilt doch für einerlei.

Clitander.

Fragt man den Sprachgebrauch, so wäre ein Pedant
Mit einem Dummkopf oft viel näher noch verwandt.

Trissotin.

Die Dummheit zeigt sich dort ganz unvermischt und rein.

Clitander.

Hier strahlt sie heller noch durch den gelehrten Schein.

Digitized by Google

Triſſotin.

Schon in ſich ſelbſt beſitzt das Wiſſen hohen Preis.

Clitander.

Doch einen Narren macht das Wiſſen naſeweis.

Triſſotin.

Mir ſcheint, die Ignoranz hat großen Reiz für Sie,
Denn in dem Kampf dafür ermüden Sie ja nie!

Clitander.

Gefällt mir Ignoranz, ſo kann es nur geſchehen,
Seitdem vor Augen mir gewiſſe Weiſe ſtehen.

Triſſotin.

Und dennoch meſſen ſich an Werth die Weiſen leicht
Mit manchem Andern, der ſich meinen Augen zeigt.

Clitander.

Ja, wenn man hört auf's Wort gewiſſer weiſen Leute;
Doch Vieler Meinung iſt, daß dies nicht viel bedeute.

Philaminthe
(zu Clitander).

Mich dünkt, mein Herr — —

Clitander.

Madam, o laſſen Sie gewähren!
Der Herr iſt ſtark genug, des Beiſtands zu entbehren.
Sie ſehn, er greift mich an mit immer neuem Streiche,
Ich ſchütze mich nur noch, indem ich rückwärts weiche.

Armande.

Doch pflegt Ihr bittrer Hohn mit Antwort nicht zu ſäumen.

Clitander.

Ein neuer Feind! da thu' ich wohl, das Feld zu räumen.

Philaminthe.

Man mög' im Wortgefecht um eine Anſicht ſtreiten,
Nur komme man dabei nicht zu Perſönlichkeiten!

Digitized by Google

Clitander.

Es ſcheint mir, daß ihm dies nicht allzu nahe geht,
Da mehr wie Jemand ſonſt er einen Spaß verſteht. [31]
Ihm wurde oftmals ſchon ein ſchärfrer Streich verſetzt,
Und niemals fühlte ſich ſein Ehrgefühl verletzt.

Triſſotin.

Es wundert mich nicht ſehr, daß in dem Meinungsſtreite
Der Herr da ganz und gar ſich neigt zur andren Seite;
Denn er iſt viel bei Hof, und dort, wie jeder weiß,
Steht Geiſt und Wiſſenſchaft zur Zeit nicht hoch in Preis.
Es paßt die Ignoranz in's höf'ſche Intereſſe,
Und er iſt Hofmann nicht, damit er das vergeſſe.

Clitander.

Der arme Hof! — Es ſcheint, Sie wollen ihm zu Leibe, [32]
Und er iſt ſchlimm daran, daß, was er immer treibe,
Die ſchönen Geiſter ſtets dagegen ſich erheben
Und ihn in ihren Streit und Meinungskampf verweben!
Wenn ihre Schreiberein erfolglos ſind geblieben,
So wird's dem Ungeſchmack des Hofes zugeſchrieben!
Mit aller Ehrfurcht für den Namen, den Sie tragen,
Geſtatten Sie mir doch, Herr Triſſotin, zu ſagen:
Sie thäten beſſer wohl, Sie mit dem ganzen Kreiſe,
Vom Hof zu ſprechen doch in etwas mildrer Weiſe,
Da, recht bei Licht beſehn, er mir ſo dumm nicht ſcheint,
Wie mancher von den Herrn in ſeiner Weisheit meint.
Glaubt,daß geſunder Sinn für Alles ihm nicht fehlt,
Daß er mit feinem Takt das Richtige ſtets wählt,
Und daß ſein Weltverſtand mir, ohne Schmeichelei,
Mehr gilt als Bücherquark und als Pedanterei.

Triſſotin.

Die Wirkung dieſes Sinns iſt leider zu erkennen.

Clitander.

Und was denn ſehn Sie dort, das Sie verderblich nennen?

Digitized by Google

Triſſotin.

Was? — Daß man Raſius und Baldus dort nicht kennt,
Obgleich ganz Frankreich ſie längſt ſeine Zierde nennt,
Und daß, um ihr Verdienſt nach Würden zu belohnen,
Sie Niemand dort beſchenkt mit Titeln und Penſionen.

Clitander.

Ihr Kummer iſt mir klar, und wär's nicht unbeſcheiden,
So fügten Sie ſich ſelbſt hinzu noch zu den beiden.
Doch bitt' ich Sie, um hier von Ihnen ganz zu ſchweigen,
Daß Sie mir das Verdienſt der würd'gen Herrn doch zeigen.
Was iſt der Nutzen denn von ihren Schreiberein,
Daß man den Hof mit Recht kann eines Undanks zeihn,
Und überall auf ihn in Schmähung ſich ergießt,
Weil er für ihr Begehr der Gaben Gunſt verſchließt?
Gewaltig iſt fürwahr der Nutzen, den ſie ſtiften,
Sehr wichtig für den Hof ſind ihre Werk' und Schriften!
Da fällt drei Burſchen ein, weil rührig ihre Feder,[33])
Und ſie gebunden ſind in Pergament und Leder,
Sie ſei'n im ganzen Staat die wichtigſten Perſonen,
Und hätten in der Hand das künft'ge Loos der Kronen;
Beim erſten Aufſehn, das ein Werk von ihnen macht,
Wird gleich an die Penſion als Lohn dafür gedacht.
Sie meinen, daß auf ſie das Univerſum ſchaut,
Und Alles wiederhallt von ihres Namens Laut,
Daß höher ihr Verdienſt als jedes andre ragt,
Weil ſie das ſagen, was ſchon mancher hat geſagt,
Weil ſie beim Lampenrauch die lange, lange Nacht
Mit trocknem Studium am Bücherbord verbracht,
Und dort ſich vollgeſtopft mit Griechiſch und Latein,
Mit dem gelehrten Quark, der nur für ſie allein,
Und den ihr ſtolzer Mund nennt reiche Wiſſensbeute, —
Denn eignen Ruhmes voll ſind immer dieſe Leute,
Die Einſicht fehlet ſtets, doch niemals fehlt das Wort,
Sie thun nichts, können nichts, und ſchwatzen immer fort;

Digitized by Google

Und ihre Arroganz ist allezeit geneigt,
Zu tadeln das Verdienst, das sich bei Andern zeigt.

Philaminthe.

Mein Herr, Ihr Zorn ist groß, und ich verkenn' es nicht,
Daß klar aus jedem Wort der Nebenbuhler spricht . . .

Vierter Auftritt.

Trissotin. Philaminthe. Clitander. Armande. Julien.

Julien.

Der Herr Gelehrte, der so eben hier gewesen,
Ersuchet Sie, Madam, hier dies Billet zu lesen.

Philaminthe.

Und sei, was es enthält, auch wichtig überaus,
Merk' Er sich's Freund: man fällt nicht mit der Thür in's Haus!
Man scheut sich, das Gespräch so roh zu unterbrechen
Und suchet, eh' man kommt, die Dienerschaft zu sprechen;
Also betragen sich gebildete Lakain.

Julien.

Madam, ich schreibe dies mir in mein Büchlein ein.

Philaminthe
(liest).

Madam!

„Trissotin hat sich gerühmt, er würde Ihre Tochter heiraten. Ich mache Sie aufmerksam darauf, daß seine Philosophie es nur auf Ihren Reichthum abgesehen hat, und daß Sie wohl thun, diese Heirat nicht abzuschließen, bevor Sie nicht das Gedicht gelesen haben, das ich gegen ihn verfasse. Bis Sie dies Bild, in dem ich ihn in seinem ganzen Wesen zu malen gedenke, gesehen haben werden, schicke ich

Digitized by Google

Ihnen vorläufig den Horaz, Virgil, Terenz und Catull, wo Sie alle Stellen am Rande bemerkt finden werden, die er bestohlen hat.“ —

So tritt man überall dem Heiratsplan entgegen
Und sucht, wo man nur kann, ein Hinderniß zu legen;
Sie sollen aber sehn, daß sie beschleunigt haben,
Was zu verhindern sie sich alle Mühe gaben.

(Zu Julien)

Du magst das Blatt zurück zu deinem Herren tragen,
Und dieses ihm dabei als Antwort von mir sagen:
Damit er säh', wie sehr sein Rath mir wichtig scheint,
Und wie ich eifrig ihm zu folgen bin gemeint,
Gäb' ich Herrn Trissotin noch heut zur Frau mein Kind.

Fünfter Auftritt.

Philaminthe. Armande. Clitander.

Philaminthe
(zu Clitander).

Und Sie, mein Herr, da Sie ein Freund des Hauses sind,
Ersuch' ich dringend Sie und lade jetzt Sie ein,
Demnächst bei dem Kontrakt ein Zeuge uns zu sein.
Armande, schicke gleich den Diener zum Notare,
Und sorge, daß es auch die Schwester gleich erfahre.

Armande.

Die Sorge, Mutter, wird wohl gar nicht nöthig sein;
Clitander eilt gewiß, sie darin einzuweihn
Und wird, das glaube nur, die ganze Kraft dran setzen,
Sie gegen den Befehl der Mutter aufzubetzen.

Digitized by Google

Philaminthe.

Wir werden sehn, ob ihm sein kecker Plan gelingt,
Ob nicht der Mutter Wort die Tochter doch bezwingt.

Sechster Auftritt.

Armande. Clitander.

Armande.

Mein Herr, es thut mir leid, daß so, wie Sie gedacht,
Sich allem Anschein nach die Sache doch nicht macht.

Clitander.

Sei'n Sie nur überzeugt, ich werde mich bestreben,
Sie in gar kurzer Zeit der Sorge zu entheben.

Armande.

Ich fürchte sehr, mein Herr, Vereitlung dieses Strebens.

Clitander.

Wer weiß! Es trifft sich wohl, daß Ihre Furcht vergebens.

Armande.

Das ist mein heißer Wunsch.

Clitander.

Ich zweifle nicht daran;
Sie nehmen, hoff' ich, gern sich der Bedrängten an.

Armande.

Gewiß, ich werde thun, was mir wird möglich sein.

Clitander.

Sie ernten heißen Dank dafür, mein Fräulein, ein.

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Chryſale. Ariſte. Henriette. Clitander.

Clitander.

Verloren bin ich, wenn Sie nicht zu Hülfe kommen.
Madam hat mein Geſuch durchaus nicht angenommen,
Ihr lieber Triſſotin, — er ſoll ihr Eidam ſein.

Chryſale.

Zum Teufel, was iſt das! was fällt der Frau denn ein?
Womit hat's der Pedant bei ihr ſo weit gebracht?

Ariſte.

Sie liebet ihn, weil er latein'ſche Verſe macht,
Das iſt der Vorzug, den er vor Clitander hat.

Clitander.

Und heute findet noch, ſie will's, die Trauung ſtatt.

Chryſale.

Noch heut?

Clitander.

Noch heut.

Chryſale
(zu Clitander und Henriette).

So ſend' ich ſelber zum Notar,
Und ihr zum Trotz ſeid ihr noch heut ein Ehepaar.

Clitander.

Sie hat ſchon hingeſandt und läßt für ſich ihn holen.

Chryſale.

Er ſchreibet den Kontrakt nicht eh'r, als ich's befohlen!

Clitander.

Armande übernahm's, Henrietten ohne Weilen
Von dieſem Ehebund die Kunde mitzutheilen.

Digitized by Google

Chryſale.

Ich aber ſprech' ein Wort der Machtvollkommenheit
Und will, ſie mache ſich für meinen Plan bereit;
Denn zeigen werd' ich, wer das Regiment hier führt
Und daß es Niemand ſonſt als mir, dem Herrn, gebührt.

(Zu Henriette)

Wir kommen gleich zurück, drum wart' ein Weilchen hier;
Herr Schwiegerſohn und du, mein Bruder, kommt mit mir.

Henriette
(für ſich).

O daß er immer doch in dieſer Stimmung bliebe!

Ariſte
(zu Henriette).

Ich thue, was ich kann, zu fördern deine Liebe.

Achter Auftritt.

Henriette. Clitander.

Clitander.

Wie viel man auch verſpricht, mit Eifer uns zu dienen,
Mein beſtes Hoffen ruht, mein Fräulein, doch in Ihnen.

Henriette.

So viel das Herz betrifft, dem können Sie vertraun.

Clitander.

Stets werd' ich glücklich ſein, darf ich darauf nur baun.

Henriette.

Sie ſehn, zu welchem Bund man es zu zwingen droht.

Clitander.

So lang' es mir gehört, hat's damit keine Noth.

Digitized by Google

Henriette.

Dem ſüßen Wunſche werd' ich alle Sorge weihn;
Doch ſollte mein Bemühn ſtets ohne Folge ſein,
So gibt es wohl für mich noch ein Aſyl auf Erden,
Das mich davor beſchützt, des Andern Frau zu werden.

Clitander.

O, daß der Himmel uns vor'm Aeußerſten bewahre!
Das nie ich den Beweis der Liebe ſo erfahre!

Fünfter Akt.

Erſter Auftritt.

Henriette. Triſſotin.

Henriette.

Es iſt mir lieb, mein Herr, daß ich allein Sie ſehe,
Ich ſpräche gern ein Wort von der bewußten Ehe;
Denn da in Streit und Zank darob das ganze Haus,
Iſt's gut, wir ſprechen uns recht klar und offen aus.
Sie hoffen, werther Herr, zugleich mit meiner Hand,
Auf großes Heiratsgut, — das iſt mir wohl bekannt.
Jedoch das Geld, nach dem ſo viele Leute geizen,
Darf nimmer, wie mir ſcheint, den Philoſophen reizen;
Verachten muß er's nicht in Worten nur allein,
Er muß im Handeln auch ein Geldverächter ſein.

Triſſotin.

Das iſt's ja nicht, was mich an Ihnen ſo entzückt;
Nein, jener holde Reiz, womit Natur Sie ſchmückt,
Das Antlitz, die Geſtalt, des Auges milde Gluth:
Das iſt's, worin für mich der höchſte Zauber ruht;
Das iſt der Schatz, nach dem allein ich Sehnſucht trage.

Henriette.

Und das verdient gewiß, daß heißen Dank ich ſage!
Nur bin ich ſehr beſchämt, daß Sie mich auserwählt,

Digitized by Google

Und herzlich thut mir's leid, daß die Erwidrung fehlt.
Ich ſchätze Sie, mein Herr, wie man nur ſchätzen kann,
Sie aber lieben, — nein, das leider geht nicht an. —
Sie wiſſen, daß ein Herz nicht zweimal ſich ergibt,
Und meines fühlt zu ſehr, daß es Clitander liebt.
Ich weiß, daß ſein Talent das Ihre nicht erreicht,
Doch fehlt's zur richt'gen Wahl mir an Verſtand vielleicht.
Ich weiß, welch ein Verdienſt zu Ihren Gunſten ſpricht,
Ich ſeh' mein Unrecht ein, doch ändern kann ich's nicht!
Was ich allein vermag, iſt, daß ich ſelbſt mich haſſe,
Weil ich durch mein Gefühl mich ſo verblenden laſſe.

Triſſotin.

Beſitz' ich das, warum ich flehe, Ihre Hand,
Dann hat ſich, hoff' ich, bald Ihr Herz mir zugewandt;
Dann iſt mir jede Kunſt und jede Müh' geringe,
Sobald als höchſtes Ziel ich Ihre Lieb' erringe.

Henriette.

O nein! Es ſchlägt mein Herz der erſten Lieb' entgegen
Und läßt durch andre nicht zu Untreu ſich bewegen.
Ich gebe Ihnen hier mich frei und offen kund,
Doch daß es Sie verletzt, dazu iſt gar kein Grund.
Die ſüße Gluth, wenn ſie im Buſen keimt empor,
Die rufet kein Verdienſt und kein Talent hervor.
Das Herz iſt launenhaft; oft zieht uns Jemand an,
Obſchon man das Wodurch gar nicht ergründen kann.
Entſtände Lieb' aus Wahl und mit Beſonnenheit,
Dann hätt' ich Ihnen längſt mein ganzes Herz geweiht;
Doch Herzensliebe pflegt meiſt anders zu entſtehn.
Drum laſſen Sie mich nur in meiner Blindheit gehn,
Und ſuchen Sie ja nicht durch Mittel mich zu zwingen,
Durch die man hofft von mir Gehorſam zu erringen.
Dem elterlichen Zwang verdankt ein Ehrenmann
Das niemals gern, was er nicht ſelbſt erringen kann;
Er macht zum Opfer nicht das Mädchen, das er liebt,
Und nimmt nur dann ein Herz, wenn es ſich ſelber gibt.

Digitized by Google

Drum glauben Sie auch nicht, bei mir ſich viel zu nützen,
Wenn auf der Mutter Macht Sie Ihre Hoffnung ſtützen.
Nein, beſſer thäten Sie, nicht mehr an mich zu denken
Und Ihres Herzens Gluth wo andershin zu lenken.

Triſſotin.

O gäb's ein Mittel doch, mir Liebe zu erringen!
Ich würde gern dazu ein jedes Opfer bringen.
Wie ſoll es möglich ſein, daß meine Gluth verſchwindet,
So lange nicht mein Aug' für Ihren Reiz erblindet,
So lang' ſo liebenswerth —

Henriette.

Wir laſſen, denk' ich, nun
Die Phraſenrednerei, mein Herr, auf ſich beruhn.
An einer Amaranth und Phyllis fehlt's ja nicht, [34]
Die Sie verherrlichen in manchem Lobgedicht,
Und deren Reiz auf's neu ſtets Ihre Muſe preiſt.

Triſſotin.

Aus ſolchen Verſen ſpricht kein Herz, nein, nur der Geiſt!
Die Damen lieb' ich nur aus dichteriſchem Triebe,
Doch Henrietten weih' ich meines Herzens Liebe.

Henriette.

Ich bitte Sie, mein Herr —

Triſſotin.

Und iſt es Ihnen leid,
Dann ſeien Sie gewiß, der Gram währt lange Zeit;
Denn meine Gluth, ob Sie ſie auch nicht anerkennen,
Wird ſtets auf dem Altar der reinſten Liebe brennen,
Und keine Rückſicht kann des Herzens Drang bezähmen.
Drum mögen Sie daran auch immer Anſtand nehmen,
Der Mutter Beiſtand kann ich nicht ſo leicht entbehren,
Da er dem heißen Wunſch Erfüllung kann gewähren.
Erring' ich mir nur Sie, erreich' ich nur mein Ziel,
Dann kümmr' ich mich um's Wie, mein Fräulein, gar nicht viel.

Digitized by Google

Henriette.

Doch wiſſen Sie, daß mehr Gefahr iſt, als Sie glauben,
Ein widerwillig Herz ſich mit Gewalt zu rauben!
Und um voll Offenheit zu ſein in dieſen Dingen,
Mein Herr, es thut nicht gut, ein Herz ſich zu erzwingen;
Denn das kann ſolchen Haß in einer Frau erwecken,
Daß wohl ein Mann davor im Voraus mag erſchrecken.

Triſſotin.

Es rührt mich Alles nicht, mein Fräulein, was Sie ſagen,
Denn was auch kommen mag, der Weiſe kann's ertragen.
Es machte die Vernunft mein Herz von Schwächen frei,
Und ſolche Dinge ſind ihm gänzlich einerlei;
Es fühlt ſich ſtark und feſt und wird auch nie beſiegt
Durch das, was nicht in ihm, was außer ihm nur liegt!

Henriette.

Mein Herr, daß ich's geſteh', bewundern muß ich Sie!
Denn nie hab' ich geglaubt, daß die Philoſophie,
Wie ſtark ſie immer ſei, ſo weit den Menſchen treibe,
Daß er bei ſolchem Fall in ſeiner Ruhe bleibe.
Und dieſe Feſtigkeit und dieſe ſeltne Treue
Verdienet, daß daran ein Weſen ſich erfreue,
Dem es nicht an Gefühl für Ihren Werth gebricht,
Und das ihn ſtets auf's neu ſetzt in ſein wahres Licht.
Doch da ich mich dazu nicht für geeignet halte,
Daß ſolch ein Ruhm an mir gehörig ſich entfalte,
So bitt' ich noch einmal, mich länger nicht zu plagen;
Ich ſchwör' es: gerne will ich Ihrer Lieb' entſagen!

Triſſotin
(im Abgehn).

Nun, nun! wir ſehn wohl bald, wie dieſe Sache endet;
Denn drinnen hat man ſchon nach dem Notar geſendet.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Chryſale. Clitander. Henriette. Martine.

Chryſale.

Es iſt mir lieb, mein Kind, daß du gerade hier;
Daß deine Pflicht du thuſt, verlang' ich jetzt von dir.
Du wirſt voll Kindesſinn des Vaters Willen ehren,
Denn ich will Lebensart jetzt deine Mutter lehren.
Und daß ſie's merke gleich, wie mich ihr Zorn nicht rührt,
Hab' ich die Köchin hier auch wieder hergeführt.

Henriette.

O, das iſt lobenswerth, ich muß es eingeſtehn;
Doch hüte dich, davon nicht wieder abzugehn.
Sei ſtark in dem Entſchluß, beharre feſt darin
Und gib nicht wieder nach mit all zu weichem Sinn,
Damit nicht das, wonach ſie ſtrebt, ihr doch gelinge,
Und ſie nicht wieder dich zu ihrem Willen zwinge!

Chryſale.

Was ſoll das? Hältſt du mich für einen Gimpel? Sprich!

Henriette.

Beim Himmel, nein!

Chryſale.

Bin ich ein Laffe? Sicherlich!

Henriette.

Das ſag' ich nicht!

Chryſale.

Du glaubſt, daß ich nicht zeigen kann
Die Feſtigkeit, die ſich gebührt für einen Mann?

Henriette.

O nein!

Digitized by Google

Chrysale.

Ich dächte doch, daß man in meinen Jahren
Verstand genug besitzt, sein Hausherrnrecht zu wahren!

Henriette.

Gewiß!

Chrysale.

Und daß ich nicht so schwächlich und so dumm,
Daß meine Frau mich so führ' an der Nas' herum!

Henriette.

Ach, bester Vater, nein.

Chrysale.

Nun dann begreif' ich nicht,
Wie du so sprechen kannst, und mir in's Angesicht!

Henriette.

Wenn ich dir weh gethan, so that ich es nicht gern.

Chrysale.

Mir sollst du folgen, mir, dem Vater und dem Herrn.

Henriette.

Sehr gern.

Chrysale.

Denn Niemand hat das Recht, und wer's auch sei,
Zu herrschen außer mir.

Henriette.

Dem stimm' ich gerne bei.

Chrysale.

Ich bin Familienhaupt, ich Herr auf meinem Land.

Henriette.

Ja wohl!

Chrysale.

Und ich allein vergeb' der Tochter Hand!

Henriette.

Gewiß.

Digitized by Google

Chrysale.

Vom Himmel selbst ist mir die Macht gegeben.

Henriette.

Gewiß, und Niemand denkt dagegen anzustreben.

Chrysale.

Und was den Mann betrifft, bald wird's zu sehen sein,
Ob du der Mutter wirst, ob mir Gehorsam leihn.

Henriette.

Daß du darauf bestehst, ach, Vater, freut mich sehr;
Befiehl Gehorsam mir, ich wünsche ja nichts mehr.

Chrysale.

Wir wollen sehn, wie weit sie's treibt im Widerstreite.

Clitander.

Da kommt sie eben her mit dem Notar zur Seite.

Chrysale.

Nun steht mir alle bei!

Martine.

Ich will — laßt mich nur machen! —
Wenn's Noth thut, euern Muth von neuem schon entfachen!

Dritter Auftritt.

Philaminthe. Belise. Armande. Trissotin. Ein Notar. Chrysale. Clitander. Henriette. Martine.

Philaminthe
(zum Notar).

Und kennen Sie denn bloß die Sprache der Kanzlein?
Darf des Kontraktes Stil nicht ein gewählter sein?

Digitized by Google

Notar.

Mein Stil, der ist ganz gut, und ich, ich wäre dumm,
Setzt' ich in dem Kontrakt auch nur ein Wörtchen um.

Belise.

O welche Barbarei im Lande der Kultur!
Der Wissenschaft zu Lieb verlang' ich Eines nur.
O setzen Sie, statt sich der Thaler zu bedienen,
Dafür doch lieber hin: Talente oder Minen,
Und für des Datums Tag Kalenden oder Iden.

Notar.

Entschuld'gen Sie, Madam; wär' ich es auch zufrieden,
Es träfe mich der Spott von sämmtlichen Notaren.

Philaminthe.

Du hoffst vergeblich stets, zu bilden die Barbaren!
Doch nun, mein Herr, am Tisch sogleich hier Platz genommen!

(Martine bemerkend)

Wie unverschämt! Die wagt hierher zurück zu kommen?

(Zu Chrysale)

Du hast sie mitgebracht! Warum? möcht' ich dich fragen.

Chrysale.

Man wird dir das Darum zur rechten Zeit schon sagen.
Jetzt ist es Noth, daß man nach andren Dingen schaut.

Notar.

Wir schreiten zum Kontrakt. Also, wer ist die Braut?

Philaminthe.

Die jüng're ist's, die ich verloben will.

Notar.

Nun ja.

Chrysale.

Henriette nennt sie sich; mein Herr, Sie sehn sie da.

Digitized by Google

Notar.

Sehr wohl. Der Bräutigam?

Philaminthe
(auf Triſſotin zeigend).

Dies iſt mein Schwiegerſohn.

Chryſale
(auf Clitander zeigend).

Und meiner dieſer Herr in eigener Perſon;
Der ſoll ihr Gatte ſein.

Notar.

Mein Gott, das ſind ja zwei!
Ganz gegen die Uſanz!

Philaminthe.

Was zaudern Sie dabei?
Sie ſetzen Triſſotin in's Protokoll hinein.

Chryſale.

Clitander ſetzen Sie! es ſoll Clitander ſein.

Notar.

Erſt ſetzen Sie ſich ſelbſt in Einklang ob des Wahren;
Ich brauche einen nur, den andern kann man ſparen.

Philaminthe.

Sie ſchreiben den, mein Herr, den ich zum Bräut'gam wähle.

Chryſale.

Sie folgen mir, mein Herr, und thun, was ich befehle.

Notar.

Jetzt ſagen Sie: auf wen von beiden ſoll ich hören?

Philaminthe
(zu Chryſale).

Ich glaube gar, du willſt dich gegen mich empören?

Digitized by Google

Chryſale.

Ich duld' es nimmer, daß, weil man für reich mich hält,
Man freiet um mein Kind aus bloßer Gier nach Geld!

Philaminthe.

Wer denkt denn, großer Gott, an Geld und Gut hierbei,
Als ob ein ſolches Ziel des Weiſen würdig ſei!

Chryſale.

Clitander, kurz und gut, er wird mein Schwiegerſohn.

Philaminthe.

Nein, dieſer wird's; ſo iſt's beſtimmt ſeit lange ſchon.
(Zu Chryſale)
Und ſo geſchieht es, Mann! Die Sach' iſt abgemacht.

Chryſale.

Du führſt da einen Ton gewaltig ungeſchlacht!

Martine.

Die Frau ſoll ſich niemals mit dem Regier befaſſen,
Und ſoll in jedem Ding dem Mann das Vorrecht laſſen.

Chryſale.

Sehr gut.

Martine.

Und muß ich zehnmal fort; das Sprichwort ſpricht:
„Die Henne ſoll nicht krähn dem Hahn in's Angeſicht". [35])

Chryſale.

Jawohl!

Martine.

Allorten wird der Mann mit Spott genennt,
Deß Frau die Hoſen trägt und führt das Regiment.

Chryſale.

Ganz recht.

Martine.

Hätt' ich 'nen Mann, ich ſäh's gerade gern,
Spielt' er im Hauſe mir recht ordentlich den Herrn!
Ich möcht' ihn keineswegs, wär' er Hans Immergut.
Und keift' ich gegen ihn aus Laun' und Uebermuth

Digitized by Google

Und spräch' ich gar zu laut, so hätt' ich nichts dagegen,
Brächt' er mich zur Raison mit ein paar Backenschlägen.

Chrysale.

Sie sprach ein wahres Wort!

Martine.

Wer *tadelt Herrn Chrysal,*
Daß er auf's Aechte sieht bei seines Eidams Wahl?

Chrysale.

Gewiß.

Martine.

Clitander ist noch jung, ist wohl gebaut,
Was wollt ihr noch? Weit mehr verdient er sie zur Braut,
Als der gelehrte Herr mit seinen Epilogen;
Denn sie will einen Mann und keinen Pädagogen.
Da sie Lateinisch nicht und auch nicht Griechisch spricht,
Braucht sie den *Trissotin* in ihrer Ehe nicht. —

Chrysale.

Sehr gut.

Philaminthe.

Ich duld' es nicht, daß sie noch länger schwatze.

Martine.

Auf dem Katheder sind Gelehrte ganz am Platze;
Jedoch als Ehemann, ich pfleg' es oft zu sagen,
Will mir ein schöner Geist am wenigsten behagen;
Im Haushalt kann man nichts mit der Gelehrtheit machen,
Und in der Ehe sind die Bücher Nebensachen.
Ich will, laß ich mich je in eine Heirat ein,
Das einz'ge Lesebuch für meinen Eh'mann sein;
Zu wissen braucht er nicht einmal das Abc,
Ist er Professor nur und Doktor in der Eh'!

Philaminthe.

Ist's nun vorbei? Mich dünkt, ich habe lang genug
Die Schwätzerin gehört!

Digitized by Google

Chryſale.

Sie ſprach ja wie ein Buch!

Philaminthe.

Und ich, um allen Streit raſch zu beenden nun,
Ich ſage: wie ich will, ſo ſoll und wird man thun!
(Auf Triſſotin zeigend)
Henriette wird noch heut die Frau des Herrn da ſein;
Ich hab's geſagt, ich will's, — drum redet mir nicht drein.
(Zu Henriette)
Und wenn Clitander ſchon das Jawort von dir hat,
Schlag' ihm die Schweſter vor zur Frau an deiner Statt.

Chryſale.

Ein Mittel wäre dies, die Sache beizulegen.
(Zu Clitander und Henriette)
Wie ſtehts? So redet doch! Habt ihr etwas dagegen?

Henriette.

Ach, Vater!

Clitander.

Ach, mein Herr!

Beliſe.

Es ließe ſich vielleicht
Ein andrer Vorſchlag thun, zu dem er mehr geneigt; —
Jedoch wir gründen ja ein neues Reich der Liebe,
Das wie die Sonne rein ſich hält von ird'ſchem Triebe.
Der denkenden Subſtanz ſteht dort der Eintritt offen,
Doch was nur körperlich, darf keinen Einlaß hoffen!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ariſte.

Ariſte.

Es thut mir leid, daß ich hier eine Störung bringe,
Denn euch zu melden hab' ich böſe, ſchlimme Dinge.
Die beiden Briefe, die mir eben hier gebracht,
Enthalten Nachricht, die um euch mir Sorge macht.

(Zu Philaminthe)

Den einen ſchickt für Sie der Prokurator ein.

(Zu Chryſale)

Der andr' iſt aus Lyon.

Philaminthe.

Was könnte das wohl ſein,
Das fähig wäre, mich des Gleichmuths zu berauben?

Ariſte.

O bitte, leſen Sie; Sie werden's dann ſchon glauben.

Philaminthe
(leſend).

„Madame, ich habe Ihren Herrn Bruder gebeten, Ihnen dieſen Brief zu übergeben; er wird Ihnen melden, was ich nicht gewagt habe, Ihnen zu ſagen. Die große Nachläſſigkeit, mit der Sie Ihre Angelegenheiten betrieben haben, iſt Schuld, daß der Schreiber Ihres Referenten mich nicht zu rechter Zeit benachrichtigt hat, und Sie haben Ihren Prozeß, den Sie hätten gewinnen müſſen, ſchließlich verloren."

Chryſale
(zu Philaminthe).

Verloren der Prozeß!

Digitized by Google

Philaminthe
(zu Chrysale).

Wie das dich gleich erregt!
Bei diesem Schlage bleibt mein Herz ganz unbewegt.
O zeige, daß auch dein's zur Weisheit sich erhebt
Und vor des Schicksals Schlag in Feigheit nicht erbebt.

(weiter lesend)

„Ihr Mangel an Sorgfalt kostet Ihnen vierzigtausend Thaler, und Sie haben außer dieser Summe auch die Prozeßkosten zu bezahlen, zu denen Sie durch Ausspruch des Gerichtshofes verurtheilt sind."

Verurtheilt! dieses Wort mag für Verbrecher passen!

Ariste.

Gewiß! man that nicht wohl, den Rechtsspruch so zu fassen,
Und ich begreif' es ganz, daß Sie es tief verletzt.
Denn besser hätte man dafür die Form gesetzt:
Es bittet das Gericht, daß Sie als prompter Zahler
Entrichten die Gebühr und vierzigtausend Thaler.

Philaminthe.

Der andre Brief!

Chrysale
(lesend).

„Mein Herr, die Freundschaft, die mich mit Ihrem Herrn Bruder verbindet, macht, daß ich Antheil nehme an Allem, was Sie angeht. Ich weiß, daß Sie Ihr Vermögen in die Hände von Argant und Damon gelegt haben, und ich benachrichtige Sie, daß beide am selben Tage Bankrott gemacht haben." —

Chrysale.

O Himmel, all mein Gut ist nun auf einmal hin!

Philaminthe.

Das ist ja nichts! o Mann, wie weibisch ist dein Sinn!
Wer Philosoph, den trifft der Pfeil des Schicksals nimmer,
Verliert er Alles auch, er bleibt sich selbst doch immer.
Zu unsrer Sache drum, und trösten mag es dich,

Digitized by Google

(auf Triſſotin zeigend)

Der Herr da hat genug für uns und auch für ſich.

Triſſotin.

O nein, Madam. Ich denk' die Sache aufzugeben.
Ich ſeh' hier überall ſich Widerſpruch erheben;
Die Lieb' erzwingen, nein, das wäre mir doch leid.

Philaminthe.

Die Sinnesändrung kam, mein Herr, in kurzer Zeit;
Sie folget auf dem Fuß dem harten Schickſalsſchlag.

Triſſotin.

Bei ſolchem Widerſtand, da gibt man endlich nach;
Viel lieber zieh' ich mich aus der Verlegenheit,
Verzichtend auf ein Herz, das doch ſich mir nicht weiht!

Philaminthe.

Was ich den Andern hier geleugnet immerdar,
Das wird mir jetzt, und nicht zu Ihrem Ruhme, klar.

Triſſotin.

Ich werde mich darum nicht im Geringſten grämen,
Mir iſt es einerlei, wie Sie die Sache nehmen.
Doch bin ich nicht der Mann, geduldig zu ertragen,
Daß mein Bewerben ſtets mit Hohn wird abgeſchlagen.
Ich bin, mich dünkt, doch werth, daß man mir Achtung zollt,
Und ich empfehl' mich ihr, die mich nicht hat gewollt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Triſſotin.

Philaminthe.

Wie zeigt ſich ſein Gemüth in ſeiner Kleinheit hier!
Ein ſolches Thun gereicht dem Weiſen nicht zur Zier.

Digitized by Google

Clitander.

Zum Ruhm der Weisheit hab' ich niemals aufgeſtrebt;
Doch nehm' ich innig Theil an dem, was Sie erlebt.
Drum wag' ich es, Madam, und biete Ihnen an
Mich und das Wenige, das mein ich nennen kann.

Philaminthe.

Mein Herr, ich bin gerührt durch Ihren Edelmuth
Und ich befried'ge jetzt Ihr Herz voll Liebesgluth;
Ja gern erkenn' ich Sie als meinen Eidam an . . .

Henriette.

Ach, Mutter, nein! Ich ſeh', daß ich's nicht darf und kann.

(Zu Clitander)

Entſchuldigen Sie mich, mein Wort nehm' ich zurück.

Clitander.

Sie widerſetzen ſich — iſt's möglich? — meinem Glück,
Jetzt, wo ein jeder ſich entſcheidet für mein Loos?

Henriette.

Ich weiß, Clitander, Ihr Vermögen iſt nicht groß;
Wie reizend ſtellte mir der Ehe Band ſich dar,
So lang ich frei dabei von jedem Zweifel war,
Daß Ihrem Vortheil nichts darin entgegen ſtehe,
Doch da ich Alles dies ſich nunmehr ändern ſehe.
So lieb' ich Sie zu ſehr, um Ihrem Glück zu ſchaden
Und Sie durch dieſen Bund mit Sorgen zu beladen.

Clitander.

An Ihrer Seite beugt mich nie das Schickſal nieder,
Und ohne Sie iſt mir ein jedes Glück zuwider.

Henriette.

So pflegt ſich Liebe ſtets die Zukunft auszumalen,
Doch hüte man dabei ſich vor der Reue Qualen!
Denn nichts vermag ſo ſehr des Herzens Gluth zu dämpfen,
Als wenn man mit der Noth des Lebens hat zu kämpfen.

Digitized by Google

Der eine legt dann leicht die Schuld dem andern bei,
Daß aus der Liebe Glück der Gram entstanden sei.

Ariste
(zu Henriette).

Wie? was du da gesagt, ist's nur der einz'ge Grund,
Daß du entsagen willst dem langersehnten Bund?

Henriette.

Gewiß! denn ohne dies folgt' ich dem süßen Triebe,
Ich flieh' ihn darum nur, weil ich zu sehr ihn liebe.

Ariste.

Dann nenn' ich beide euch ein hochbeglücktes Paar,
Denn, daß ich's nur gesteh', die Nachricht ist nicht wahr.
Sie ist nur eine List, die glücklich mir gelungen;
Ich habe ja das Ziel, das ich gewollt, errungen,
Und meine Schwägerin sieht mit enttäuschtem Auge,
Daß, wenn man ihn erprobt, ihr Philosoph nichts tauge.

Chrysale.

O, Gott sei Dank!

Philaminthe.

Für mich ist's wahrhaft ein Genuß,
Zu denken, welche Qual der Wicht empfinden muß!
Für die Gemeinheit mag's gerechte Strafe scheinen,
Zu sehn, wie diese hier in Liebe sich vereinen.

Chrysale
(zu Clitander).

Ich hab' es gleich gesagt, ihr würdet noch ein Paar.

Armande.

Und mich, mich schlachtet man als Opfer am Altar?

Philaminthe
(zu Armande).

Daß du das Opfer seist, das, Tochter, sage nie!
Du hast ja sichern Halt an der Philosophie,
Und blickst auf Jener Glück mit neidesfreier Lust.

Digitized by Google

Beliſe.

Doch fragt ſich's: lebt mein Bild nicht noch in ſeiner Bruſt?
Verzweiflung hat zur Eh' ſchon Manchen hingetrieben,
Dem bittre Reu' dafür ſein Lebelang geblieben.

Chryſale

(zum Notar).

Sie ſchreiben jetzt.

(Zu den Andern)

Und ihr, wißt, daß ihr ſchweigen ſollt,
Weil Alles nun geſchieht, wie ich's, der Herr, gewollt.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1) Triſſotin iſt eine Anſpielung auf den ſchöngeiſtigen Abbé Cotin, der gegen Molière geſchrieben hatte, und den auch Boileau in ſeinen Satiren lächerlich machte. Bei der erſten Aufführung wurde er Tricotin genannt, und der ihn darſtellende Schauſpieler hatte ſich bemüht, ihn ſo viel wie möglich in allen Aeußerlichkeiten nachzuahmen. Voltaire's Behauptung, der Abbé habe ſich ſo über dieſe theatraliſche Perſiflage geärgert, daß er davon geſtorben ſei, beruht auf einem Irrthum, denn er ſtarb erſt 1682. —

2) Dieſer Vers iſt eine Nachahmung eines Verſes aus der Aſinaria des Plautus Akt I, Scene III. —

3) Der Juſtiz-Palaſt, der zu Molière's Zeiten einen ähnlichen Anblick darbot, wie ſpäter das Palais Royal, und wie dieſer der Verſammlungsort und das Rendez-vous der höheren Stände war. Eine von Corneille's Komödien führt den Titel la Galerie du Palais. —

4) Beliſe iſt eine Karrikatur aus einer etwas älteren Zeit, wo die heroiſche Liebe an der Tagesordnung war, wo die Frauen einen großen Anſpruch auf die Ergebenheit der Männer machten und von ihrer Macht über dieſelben ganz durchdrungen waren. Der Platonismus Armandens war dagegen neueren Datums. Dieſe Philoſophie der reinen Liebe führte die Preciöſen in ihrer Konverſation zu Ausdrücken, die Molière in Armandens Reden ſogar noch gemildert hat. Sie nannten die Heirat das Ende der Liebe, den Abgrund der Freiheit und einige

Digitized by Google

schworen sogar: sie würden nie mit einem Manne von Fleisch und Blut brutalisiren. —

5) Die Preciösen rühmten sich, wie hier Belise thut, der großen Zahl ihrer Anbeter, denn zu dieser Zeit diente dies vor Allem zur Erhöhung ihres Ruhms, ohne ihrem Rufe zu schaden. Ganz keusche Damen hatten ihrer schönen Flammen kein Hehl und rühmten sich ihrer Liebesverhältnisse, ohne dabei ein tugendhaftes Ansehen einzubüßen, eine Sitte und Lebensanschauung, die die Galanterie am Hofe Ludwig XIV. charakterisirt; aus dieser ging dann die Sittencorruption der Regentschaft hervor und hatte die völlige Auflösung der Sitten unter Ludwig XV. zur Folge. —

6) Die Rolle der Köchin ließ Molière durch seine eigene Köchin, die ihm zum Modell gedient hatte, und auch Martine hieß, spielen, dieselbe, der er mitunter Scenen aus seinen Komödien vorlas, um zu sehen, welchen Eindruck sie auf solche Leute machten. — Als er ihr einmal etwas aus dem Stücke eines Anderen mittheilte, merkte sie es sogleich. —

7) Auch dieser Zug ist dem Zeitgeist entnommen, er erinnert an die oft sehr komischen und doch ernsthaft gemeinten Diskussionen über die Einführung neuer Wörter und Redeweisen. Der Hofgrammatiker Vaugelas rief einmal aus:

„Es ist Niemandem gestattet, neue Wörter zu machen, selbst nicht den Alleinherrschern".

8) Den französischen bäuerischen Schnitzer je avons vermochte ich eben so wenig wörtlich wieder zu geben, wie das Mißverständniß grand' mère für grammaire. Vielleicht erscheint Gereduplirt und Anne-Liese als ein Ersatz dafür. —

9) Bekümmernuß, für sollicitude, ist vielleicht gewagt, doch ich bedurfte eines Solöcismus. Die Preciösen, wie der Verfasser des grand dictionnaire des précieuses ausdrücklich sagt, gaben sich die größte Mühe, alle alterthümlichen Wendungen und Ausdrücke aus ihrer Sprache zu verbannen.

10) A connaître un pourpoint d'avec un haut-dechausse, dieser Vers scheint dem Montaigne entlehnt zu sein, der den François, Herzog von Bretagne, sagen läßt: qu'une femme étoit assez scavante

Digitized by Google

quand elle scavoit mettre différence entre la chemise et le pourpoint de son mary.

11) L'air bourgeois, des atomes bourgeois. Dieſe Ausdrücke werden gleichfalls im Grand dictionnaire des Précieuses, das eilf Jahre vor dem Erſcheinen der Femmes savantes herauskam, angeführt.

12) Molière bezeichnet hier ſehr deutlich den Abbé Cotin (geboren zu Paris 1604, Almoſenier und Rath des Königs, ſtarb 1682), von dem Oeuvres mêlées und Oeuvres galantes exiſtiren, verſpottet aber in der ganzen Rolle nur den preciöſen Schöngeiſt in ihm und läßt den Geiſtlichen und Prediger ganz bei Seite. Cotin hatte ihn zuerſt in ſeinen Schriften angegriffen, und Molière bleibt in dieſer Repreſſalie ſeinem Syſtem treu, nach dem nur das an einem Menſchen in den Bereich der komiſchen Bühne fällt, was der Oeffentlichkeit angehört.

Als Molière auf der mit der ſeinen rivaliſirenden Bühne des Hôtel Bourgogne vom Schauſpieler Montfleury war perſiflirt worden, äußerte er: Ich gebe den Schauſpielern gern meine Werke, mein Geſicht, meine Geſten, meine Deklamation Preis, aber dies Preisgeben hat ſeine Grenzen, und es gibt Dinge, die weder dem Zuſchauer, noch dem, von dem man ſpricht, lächerlich ſind. —

13) Dies Sonett findet ſich in den Oeuvres galantes en vers et en prose de Mr. Cotin. Paris 1663. Es führt die Ueberſchrift: Sonnet à Mademoiselle Longueville, à présent duchesse de Nemours sur sa fièvre quarte.

14) Die leichte Anmuth, les vers aisés, galt in jener Cotterie, die einen Cotin, einen Pradon und einen Voiture wegen ihrer négligence herausſtrichen, für eine beſondere Genialität. Molière, Racine, Boileau waren ihr zu ängſtlich und korrekt; ſchon im Miſanthrope hatte ſich Molière über dieſe Verkehrtheit luſtig gemacht. — Uebrigens waren es ſelbſt ſo geiſtreiche Damen, wie Madam Deſhoulières, de la Fayette und Sévigné, die der Dichter wegen ſolcher Anſichten zu bekämpfen hatte; letztere kannte unter anderem nichts Reizenderes, als die Spielereien des ſüßlichen Voiture. —

15) Das Epigramm findet ſich gleichfalls unter den Werken des Cotin. Es iſt überſchrieben „Madrigal sur un carosse de couleur amarante acheté pour une dame.“

Digitized by Google

16) Es war mir unmöglich, das Wortspiel:

Ne dis plus qu'il est amarante,
Dis plutôt qu'il est de ma rente

und den Ausruf:

Voilà qui se décline: ma rente, de ma rente, à ma rente wörtlich wiederzugeben.

17) Es ist bezeichnend, daß Mad. Philaminthe mit Trissotin besonders für den Zeno schwärmt; der immer schon im Voraus motivirende Dichter läßt sie im fünften Akt ihren Stoicismus bei der Nachricht vom verlornen Prozeß in vollem Glanze zeigen. —

18) Fast alle Preciösen hatten die Prätention, Pascal zu verstehn und Plato zu kommentiren. Mad. de Sévigné las den Plutarch, übersetzte den Tasso und beschäftigte sich viel mit Montaigne.

19) Descartes kam damals sehr in Aufnahme, er fing an, in den Schulen den Aristoteles zu verdrängen; in den allerfrivolsten Gesellschaften hörte man von tourbillons und horreur du vide reden, und die eleganten Damen beschäftigten sich, selbst mit Hintenansetzung ihrer Toilette, mit Physik, Astronomie ꝛc.; das philosophische Interesse drang bis in die Salons. —

20) Dies ist keine Uebertreibung, die Preciösen versammelten sich, um speciell über die Wohlredenheit, le beau langage, zu diskuriren und um neu aufgebrachte Ausdrücke entweder aufzunehmen oder zu verwerfen, und es ist ihnen allerdings gelungen, manche energische Wendung und anschauliche Bezeichnung, die noch heute gebraucht werden, in die Sprache einzuführen.

21) Dies geht wahrscheinlich auf den Ménage (s. unten), der in seinem Hause eine Gesellschaft schöner Geister versammelte, um mit denselben in letzter Instanz über die neu erscheinenden Werke Urtheil zu sprechen.

22) Mit Badius ist ohne Zweifel der Polyhistor Ménage (geb. zu Angers 1613) gemeint, der den Beinamen der zweite Varro führte; er war erst Advokat und dann Geistlicher und starb 1692. Unter seinen vorzugsweise sich mit Sprachwissenschaft befassenden Werken sind die zuletzt erschienenen memoirenartigen Ménagiana für die Zeitgeschichte wichtig. — Er war allerdings stark im Griechischen, und in so fern

Digitized by Google

trifft die Anspielung. — Seine Anmaßung, seine mürrische Laune und sein pedantisches Wesen machten ihm viele Feinde, obgleich er wegen seines Geistes in den Zirkeln der Madame de la Fayette und Sévigné andrerseits auch sehr geschätzt wurde. Die Eklogen von Ménage wurden viel gelesen und bewundert, letzteres auch besonders von ihm selber. — Er war klug genug, seinen Aerger über diese Persiflage zu verbergen und lobte sogar das Stück, dessen Aufführung er beigewohnt hatte.

23) Dies erinnert an die bekannte Anekdote vom Marschall Grammont mit Ludwig XIV., die auch Nicolay zu einer poetischen Erzählung: das Madrigal, verwendet hat und die Madame de Sévigné (lettre du 1. décembre 1664) erzählt. — Ludwig XIV. hatte dem Marschall ein Madrigal von seiner Fabrik zu lesen gegeben, mit der Bemerkung, es sei herzlich schlecht. Der Marschall stimmte dem vollkommen bei. Der König: „Muß der Verfasser nicht sehr fade sein?“ —

„Gewiß, Sire, so muß man ihn nennen.“

„Sehr recht, es freut mich, daß Sie so aufrichtig urtheilen, denn ich habe es gemacht.“ —

„O Sire, geben Sie mir es noch einmal, ich habe es zu rasch gelesen.“

„Nein, Herr Marschall, das erste Urtheil ist gewöhnlich das richtigste und natürlichste.“ —

24) Die Entlehnungen, die Ménage aus alten und neuen Schriftstellern gemacht hatte, ließen den Dichter Linière sagen, man müsse ihn an den Fuß des Parnaß führen und ihn da auf der Schulter stigmatisiren. —

25) In den Satiren Boileau's wird Cotin häufig und derb, Ménage aber nur einmal, und zwar ziemlich glimpflich, durchgenommen. —

26) Dies ist die einzige Stelle, wo ich eine Passage, die mir zu speciell und dabei für uns uninteressant schien, ausgelassen habe.

27) Die ganze Scene ist nach dem Mercure galant, tome I. (1672), einem wirklichen Ereigniß zwischen Cotin und Ménage bei Mademoisell, der Bruderstochter des Königs, die den Cotin sehr protegirte, nachgebildet. Als er ihr eines Tages das bewußte Sonett vorlas, trat Ménage ein. Sie zeigte ihm das Gedicht, ohne den Verfasser zu nennen, und

Digitized by Google

Ménage fand es sehr schlecht. Darauf folgte die vom Dichter in Reime gebrachte Zänkerei.

28) Diese uns sehr frei erscheinenden Ausdrücke waren nach dem damaligen Zeitgeschmack durchaus nicht ungewöhnlich und trotz des darin liegenden Widerspruchs mit ihrer Weise gerade den Preciösen sehr geläufig. — Diese Bemerkung paßt auch auf manche andere Passage unseres Stückes, deren Crudität ich nicht glaubte vertuschen zu dürfen.

29) Cotin hatte eine sehr lange und alberne Dissertation über den im Jahre 1664 und 65 erschienenen Kometen unter dem Titel galanterie sur la comète herausgegeben.

30) Charles Cotin studirte neben dem Griechischen und Lateinischen das Syrische und Hebräische und war in allen Wissenschaften bewandert, war aber dabei im höchsten Grade abgeschmackt. Zum Beweis dient folgende Stelle aus der Einleitung zu seinen Oeuvres galantes: „Mein Autorzeichen sind zwei verschlungene CC, die, einander gegenübergesetzt, einen Zirkel bilden. Dies bezeichnet in etwas mystischer Weise, daß meine Werke das Erdenrund umfassen werden, denn meine Räthsel sind in's Spanische und Italienische übersetzt worden und mein Hohes Lied durchläuft den ganzen Erdkreis ꝛc."

31) Cotin erklärt in seinen Oeuvres galantes, daß er seinen Feinden nichts übel nehme, und ein wahres Lamm, eine wahre Taube sei.

32) Diese glänzende Vertheidigungsrede für den Hof gegen die Beschuldigungen anspruchsvoller Schöngeister war, das darf man voraussetzen, von Seiten des Dichters, der im Misanthropen andrerseits die schöngeistigen Höflinge verspottete, eine ehrlich gemeinte, sollte wahrscheinlich aber auch dazu dienen, den Hof für sein Stück zu gewinnen, von dem er voraussah, daß es ihm bei den schöngeistigen Coterien viele Feindschaft und Verfolgung zuziehen würde. Von der Meinung der letzteren war der König, der in literarischen und künstlerischen Dingen ein sehr selbständiges Urtheil hatte, durchaus unabhängig. Sein richtiger Takt, der durch Welterfahrung und den täglichen Umgang mit so vielen großen Geistern entwickelt war, ließ ihn die Ueberlegenheit eines Molière, Racine und Boileau über Leute, wie Pradon, Cotin und Voiture, welche die Preciösen auf den Schild erhoben, bald erkennen. — Den Hof loben und vertheidigen hieß aber den König loben und vertheidigen, denn auch in der Aesthetik war sein Ausspruch für denselben

Digitized by Google

absolut maßgebend. Selbst das Schicksal dieses Stückes ist ein Beweis davon. Ehe der König sich ausgesprochen hatte, hatten die Höflinge manches auszusetzen, als er es aber nach der zweiten Aufführung lobte, waren sie ganz entzückt darüber, eine Scene, die sich mehrmals und besonders beim Bourgeois-gentilhomme wiederholt hat. —

33) Wenngleich hier nur Rasius und Baldus, zwei Pseudonyme, citirt werden, so spricht Clitander doch, obgleich er versprochen hatte, den Trissotin bei Seite zu lassen, gleich darauf von drei Burschen: jedenfalls eine sehr geschickte und natürliche Wendung.

34) Cotin hatte in der That unter dem Namen Iris, Phyllis und Amaranthe die vornehmsten Damen des Hofes besungen, die sich das gerne gefallen ließen.

35) Dies ist eine Umschreibung eines alten Sprichworts, das man bei Jean de Meung, dem Vollender des Romans de la Rose, findet.

C'est chose qui moult me déplaist,
Quand poule parle et coq se taist. —

Den humoristischen Chrysale, das Seitenstück des Orgon im Tartüffe, spielte Molière selber, der im komischen Fach eben so bedeutend, als schwach im tragischen war; die Henriette, später die glänzendste Rolle der Mars, spielte seine Frau, die sich nach der damaligen Sitte Mademoiselle nannte und in dieser Rolle reizend war; den Ariste gab der nachher so berühmt gewordene, damals noch junge Baron, den Molière ganz als Sohn adoptirte; die Philaminthe gab merkwürdiger, jedoch damals nicht ungewöhnlicher Weise der Schauspieler Hubert, einer der besten der Molièreschen Truppe, der auch die Madame Jourdain spielte und sich überhaupt in Frauenrollen hervorthat. Auch die übrige Besetzung war vortrefflich und trug nicht wenig zum Erfolg des Lustspiels bei, das nach dem Urtheile Jules Janins, auch heute noch auf dem Théâtre Français mit gutem Ensemble gespielt wird. —

So hat sich des Dichters Hoffnung bewährt, der von diesem Stücke, seinem vorletzten, das er mit großer Sorgfalt gefeilt und vier Jahre

Digitized by Google

auf dem Pulte hatte liegen gehabt, äußerte: „Wenn die Femmes savantes mich nicht zur zur Unſterblichkeit führen, ſo gelange ich nie zu ihr.“

Er ſcheint bei Ausarbeitung deſſelben die Visionnaires von Desmarets, beſonders bei Schöpfung der Beliſe die Heſpérie dieſes gleichzeitigen Luſtſpiels vor Augen gehabt zu haben. — Nach Herrn von Schacks Meinung haben ihm auch Lopes Melindres de Belisa, Calderons No hay burlas con el amor und Zarates La Presumida y la Hermosa als Vorbild gedient.

Digitized by Google

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Mitte Juli erschien das **zweite Heft** der

Ergänzungsblätter

zur

Kenntniss der Gegenwart.

Wer angenehme Unterhaltung sucht, oder wer sich gern mit langen Leitartikeln und geistreichen Raissonnements beschäftigt, oder wen's gelüstet, von pikanten, Aufsehen erregenden Neuigkeiten in Form kurzer Feuilleton-Notizen zu naschen, oder wem's genügt, in periodischen Rundschauen summarisch von Geschehenem Akt zu nehmen, oder auch, wer nur einseitig in seinem Fache forscht und sich vertieft — für Den sind diese Blätter nicht gemacht. Wem aber darum zu thun ist, mit allen wichtigen Vorgängen auf allen Gebieten des Wissens und der menschlichen Thätigkeit vertraut zu bleiben, wem daran gelegen ist, dass nichts seiner Kenntniss entgehe, was von Einfluss und Tragweite auf die Entwickelung des öffentlichen Lebens ist, wer Belehrung über die Erscheinungen des Tages in pragmatischer Form und einem knappen encyklopädischen Styl sucht, wer, mit einem Wort, nach einem **Repertorium der Zeitgeschichte** — im weiteren Sinne des Worts — verlangt, dem seien unsere „Ergänzungsblätter" empfohlen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss des zweiten Heftes:

Biographie: F. A. Stüler, von Dr. M. Schasler. — H. C. Carey, von Dr. Adler. — O. von Bismark, von Dr. J. B. v. Schweitzer. — G. Pasta, von F. Wehl.

Kunst: L. Knaus und die heutige Genremalerei, von Dr. M. Schasler. — Shakespeare in Deutschland, von F. Wehl. — Der neue Kammerton, von O. Gumprecht.

Literatur: Literaturgeschichte, von O. Bank. — Histoire de Jules César, von C. Höfler.

Pädagogik: Zillers Reform der Erziehung, von F. Ziller.

Physik: Schlierenapparat. — Flammen. — Der elektrische Funke. — Schallwellen.

Chemie: Digitalin. — Blausäure. — Selen. — Schwefel. — Kreosot. — Bariumsuperoxyd.

Botanik: Araucaria brasiliana. — Lärchenschwamm. — Nourtoak. — Terpentin.

Mineralogie: Braunkohle.

Astronomie: Sternkarten. — Kleine Planeten, von Dr. Engelmann.

Geographie: Die unterseeischen Telegraphen, von Dr. K. Andree. — Preussen. — Schlesien. — Sachsen, von Dr. Petermann. — Wien. — Jahdebusen. — Schweiz. — Militärstrassen in den Alpen. — England. — Elba. — Frankreich. — Spanien. — Schweden. — Mexiko. — Die australischen Kolonien.

Meteorologie: Klima von Nordamerika, von H. W. Dove. — Dämmerung der Wärme, von Prof. Dr. Dellmann. — Wind. — Atmosphärische Elektricität von Prof. Dr. Dellmann.

Physiologie und Medicin: Kopfgenickkrampf. — Das rekurrirende Fieber. — Phosphorvergiftung. — Krätze, von Dr. O. Schüppel.

Volkswirthschaft und Statistik: Handelsverträge. — Versicherungswesen und Association, von Dr. H. Rentsch. — Preussen. — Floretseide. — Frankreich. — Seidenausfuhr. — Grossbritannien. — Schulbildung in Preussen. — Bagno.

Landwirthschaft: Eisenoxyd. — Entöltes Rapsmehl und Palmkuchen. — Andropogon Ischaemum. — Stärkefabrikation. — Fliegenlarvenkrankheit der Lämmer. — Rübenkrankheit.

Schifffahrt: Das Rettungswesen zur See, von J. Ziegler.

Technologie: Eisen. — Eisenblech. — Schiffspanzer. — Whitworth-Projektile. — Bauxit. — Kalomel. — Schiesspulver. — Arsensäure. — Leim. — Gerberei. — Glonoin. — Rübenzuckerfabrikation. — Papier. — Eichenfässer. — Kakaobutter. — Meerschaum. — Alabaster. — Hanftaue. — Collodiumwolle.

Nahrungsmittel: Ernährung junger Kinder. — Fleisch. — Bier.

Abbildungen: Töplers Schlierenapparat. — Der elektrische Funke. — Die Zusammensetzung der Flammen. — Schallwellen.

Diese **Monatschrift** erscheint vom Juni an in **Heften,** jedes von 64 Oktav-Seiten, zum **Subscriptionspreis von 6 Sgr.** Sorgfältig ausgeführte **Abbildungen** illustriren namentlich naturhistorische und technologische Artikel. — Jeder Band von 12 Heften bildet, mit einem alphabetischen Sach-Register versehen, somit ein vollständiges **encyklopädisches Jahrbuch der Gegenwart.**

☞ **Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google